

Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: Je Zeile für 1000 Exemplare...
2.50 Mk., auswärts 2.90 Mk., Stellenangebote, Familienanzeigen 0.50 Mk.,
Einquartierung, Verlobungs- und Begräbnis-Anzeigen 0.30 Mk.,
zu vereinbarten Preisen bei einwöchiger Anzeigendauer von 20%. Bezugspreis für
die nächste Nummer in diesem Heft (1 Tag vorher) in der Haupt-
expedition Marktstraße 4-6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abzugeben.

Organ für die wertfällige Bevölkerung
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 2852.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist
durch die Haupt-Expedition: Marktstraße 4-6, durch die
Zweigstellen Marktstraße 28, bei Jung, die Buchhandlung der „Volkswacht“,
Neue Graupenstr. Nr. 7 und durch alle Buchhändler zu beziehen. Bezugspreis
1.20 Mk., monatlich 6.10 Mk., vierteljährlich 15.30 Mk. (einschl. Post-
gebühren), durch die Post bezogen vierteljährlich 15.30 Mk. (ohne Postgebühren),
frei ins Haus durch die Post monatlich 6.10 Mk., vierteljährlich 15.30 Mk.

Ministerium Stegerwald-Noske-Bauer?

Die schwere Stunde.

Wenn der Auswärtige Ausschuss des deutschen Reichstages in die n Tagen zusammentritt, findet er eine außenpolitische Lage vor, die an Dunkelheit gar nicht überboten werden kann. Die Antrittshochzeit des Präsidenten Harding ist in der deutschen Presse leider im Ganzen wieder in einer Art ausgenommen worden, die allzusehr noch die Nachwirkungen der Kriegszeit erkennen lässt. Ein Teil der Berliner Blätter freut sich, weil mit der Ablehnung des Völkerbundes der Versailler Vertrag zerrissen sei. Ein anderer Teil stellt fest, daß Harding im Sinne der Kontinentalpolitik sich um Europa praktisch wenig kümmere und damit dem Zusammenschluß der Länder des europäischen Kontinents vorarbeite. Zwei wirklich magere Trostgründe auch für gläubige Leser der großen Berliner Presse, die dieses Lob Amerikas wohl gar für diplomatisch hält. Ein deutliches Wort der Kritik gegen die Haltung des Volkes, das den europäischen Krieg entschied, und sich dann um die Wirkungen seines Eingreifens nicht kümmert, würde drüben wohl weit stärker wirken. Die angekündigte Verstärkung der Schutzpolitik der Vereinigten Staaten ist überhaupt nicht besprochen worden. Sie nimmt uns nicht nur handelspolitisch manche Hoffnungen, die an den bevorstehenden direkten deutsch-amerikanischen Friedensschluß geknüpft werden. Auch ihre Begründung durch die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten ist beachtenswert, die sich nicht nur vor billigen Auslandswaren fürchtet. Durch die Schutzzölle will man auch einer Erhöhung der direkten Steuern entgegen, weil man die Finanzlage bereits als drückend empfindet. Wo bleiben da unsere angeleglichen Aussichten auf amerikanischen Kredit oder auf Annahme unseres Vorschlags, die Schuldenlast Englands und Frankreichs an die Vereinigten Staaten zum Ausgleich für unsere Schulden an diese Länder auf uns zu übernehmen?

Die Hoffnung auf eine Verständigung mit Frankreich ist nach den letzten Reden des Herrn Briand

für die nächste Zukunft ganz gering geworden. Eine Bemerkung über Oberschlesien scheint allerdings in der deutschen Presse zum Teil falsch wiedergegeben worden zu sein. Briand hat nur gesagt: der Versailler Vertrag gebe das Recht, Polen das Industriegebiet zuzuteilen. Er hat außerdem die Bemerkung, daß er hauptsächlich auf die Uebereinstimmung der Alliierten mit seiner Meinung hoffe, nur auf eine andere Bemerkung bezogen, nämlich die über die Wiedergutmachung. Von Wohlwollen oder Verständnis für Deutschlands Lage zeugt natürlich auch diese Redewendung über Oberschlesien nicht. Aber vielleicht ist sie nach gewissen Warschauer Fragen nur gemacht worden, um die rechte Gesinnung zu beweisen. Festgelegt ist Herr Briand in dieser Frage jedenfalls nicht, wenn die Engländer und Italiener am 15. Mai in Ostende einen Standpunkt vertreten, der den gesamten europäischen Bedürfnissen besser Rechnung trägt, als eine einseitige Begünstigung Polens.

Zeitgerannt ist die französische öffentliche Meinung in der Wiedergutmachungsfrage. Hier liegt innerpolitisch in Frankreich die Kräfteverteilung ebenso unglücklich, wie sie etwa in England bei Kriegsausbruch lag. Nicht die Rechte, sondern die gemäßigten Linke ist an der Regierung, die ohnehin in dem Verdacht der außenpolitischen Nachgiebigkeit steht. Nur die Sozialisten drängen zur Verständigung, die ganze große Presse aber gehört gerade in Frankreich längst der gemäßigten Rechten. Diese würde Herrn Poincaré, der das Vertrauen dieser Kreise bezieht auf dem Weg der Verständigung vielleicht folgen. Herr Briand, der ehemalige Sozialist und heutige bürokratische Demokrat, würde sich nicht einen Augenblick länger halten, als er sich nicht als „national zuverlässig“ bewährt. Um den Preis seines Sturzes könnte er heute eine Opposition der praktischen Vernunft gegen Militaristen und Annexionisten in seinem Lande organisieren. Aber dieser Preis dürfte ihm zu hoch sein.

So liegt die Entscheidung wieder bei den Engländern. Die Wirkung des letzten Nisenzonflikts auf der Briteninsel bedarf daher ernster Prüfung, ehe Hoffnungen gebilligt oder verworfen werden.

Der Internationale Transportarbeiterkongress wird heute in Genf eröffnet werden. Man erwartet etwa 100 Teilnehmer. Die Tagung dürfte acht Tage dauern.

Die deutschen Gegenvorschläge schon übergeben?

Interalliierte Konferenz: Ostende 15. Mai.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Nach Pariser Blättermeldungen sind die deutschen Gegenvorschläge in den Grundzügen durch einen neutralen Vertreter der amerikanischen Regierung bereits übergeben worden. Der „Intrantingean“ teilt als wesentlichen Inhalt der Vorschläge die Aufnahme einer internationalen Anleihe und die Uebernahme der Ententeschulden an Amerika durch Deutschland mit.

Am Montag soll nach dem „Reit Parisien“ in Paris nochmals eine Konferenz der Finanzsachverständigen stattfinden. Die hauptsächlichste Aufgabe der Sachverständigen besteht in der Ausarbeitung von Sanktionsplänen, die Frankreich den Alliierten zur Annahme vorlegen will, falls Deutschland bis zum 1. Mai seinen Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag nicht nachgekommen sein sollte. Wie verlautet, ist die nächste Konferenz der alliierten Mächte für den 15. Mai in Ostende vorgesehen.

Die französischen Sozialisten gegen Briand

Der französische Abgeordnete Blum (Soz.) schreibt im „Populaire“: Am 15. April fand im Elysee ein wahrer Kriegszustand statt. Er wurde nicht im Geheimen abgehalten, sondern offiziell als großes Spektakel mit großem Geräusch, Gleichzeitigkeit mehrerer offizieller Blätter, das zwei Jahresklassen einberufen würden. Die feste Hand werde also niederkommen und der Gendarm sich vorwärts bewegen. Man müsse gefestigen, daß Poincaré es nicht hätte besser machen können. Blum fragt, was bei diesem Abenteuer aus den Reparationen und dem Frieden werden soll. Die schlimmste Gefahr der Einküchtungspolitik sei, daß man oft Gefangen seiner Bedrohungen werde. Die schlimmste Gefahr der Zwangspolitik sei, daß man sich verpflichte, dabei zu beharren. Eine Zwangsmäßnahme ziehe andere nach sich, Gewalt rufe nach Gewalt, und so höre man wieder Weisungsgelächter. Es sei menschlich unmöglich, daß man bis zum Ende dieser Tollheit gehe. Was immer auch Komödie Scheine und der Schrei der überregten Presse sein möge, der Wille Frankreichs sei nicht zweifelhaft. Es wolle Frieden, wie die ganze Welt. Es sei nicht bloß der Schrei einer einzelnen Partei, es sei der Wille der gesamten Nation. Die, die ihn verkennen, würden bald dessen Stärke fühlen. Auch das Wochenchriftblatt „Peuple“ fragt, ob man wieder zur Kriegszeit zurückkehre. Entgegen dem, was die Agitatoren und Kühnheer des Nationalismus behaupteten, sei es unmöglich, durch neue militärische Operationen die deutsche Politik bezüglich der Reparationen zu ändern. Die beiden Arbeiterklassen seien von dem Gedanken durchdrungen, daß nur offenes Spiel die wünschenswerte Lösung bringen könne. Man müsse sich mit dem anfrichtigen Wunsch nach Reparation und Einverständnis verhandeln. Es gebe kein anderes Mittel, aus der teilsigen Sackgasse herauszukommen. Das werde die beiden Parteien einander viel näher bringen, als alle kriegerischen Fanfare, selbst wenn sie Barthou orchestrieren würde.

Die allein gebliebenen englischen Bergarbeiter.

London, 16. April. (Dena-Drahtbericht.) Der Führer der Grubenarbeiter, Hobbes, erklärte, daß infolge des Beschlusses der Eisenbahner und Transportarbeiter, den Streik nicht aufzunehmen, eine neue Konferenz von Delegierten aller Kohlenbezirke einberufen werden soll. Der Zeitpunkt dieser Konferenz ist gestern auf Freitag festgelegt worden.

Nach Meldungen aus England ist die Arbeit in den Kohlenbergwerken noch nirgends wieder aufgenommen. Zwischen den Bergarbeitern und den Führern der Transportarbeiter und Eisenbahner besteht natürlich eine gewisse Spannung.

Die neue ungarische Regierung.

Das neue ungarische Kabinett ist folgenbezmäßen zusammengesetzt: Präsidium Graf Stefan Bethlen, Außenminister Graf Nicolaus Balfi, Landesverteidigung Alexander Belsitska, Inneres Graf Raday, Finanzen Hegedüs, Handel Hegyeszalam, Ackerbau Stefan Szabo, Aggavat, Ernährung Meier, Unterricht Vab, Justiz Tomcskanyi, Volkswohlfahrt Bernolac. In der neuen Regierung sind die Bauernpartei und die sonstige Anhänger der „freien Königswahl“ zahlreicher als bisher.

Neue Angriffspläne gegen Sowjetrußland.

Ein Moskauer Junkspruch meldet aus Taschkent: Laut Mitteilungen aus China haben die russischen Wehrgelehrten sich in Kuldija (Chinesisch-Turkestan) versammelt, um über den Plan eines neuen Feldzuges gegen Sowjetrußland zu beraten. Gerüchten nach der Ermordung Dutows dessen Nachfolger angetreten hat, mandte sich an die chinesische Regierung mit der Bitte, um Unterstützung mit Munition, was jedoch abgelehnt wurde.

Auch der Jarengeneral Wrangel in Konstantinopel entläßt seine Truppen nicht, was seine früheren Befehle in Paris zu einer Protestnote veranlaßt hat.

Der Uebergang nach rechts.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Herr Stegerwald darf das preußische Kabinett, das er jetzt bilden will, mit Recht ein Uebergangskabinet nennen, denn es wird ein Ministerium von Politikern und Parteien sein, die ihren Uebergang nach rechts zu vollziehen im Begriffe sind. Man hat den neuen preußischen Ministerpräsidenten bisher für einen gemäßigten Politiker gehalten, aber man muß an diesem Urteil zweifeln, wenn man hört, daß er die Genossen Noske und Gustav Bauer gewissermaßen hinter dem Rücken der Landtagsfraktion und selbstverständlich vergeblich zum Eintritt in sein „Uebergangskabinet“ zu verleiten versucht hat. Von der Wirkung, die es gehabt hätte, wenn diese beiden Genossen wider alles Erwarten seinem Rufe Folge geleistet hätten, kann er sich nur eine sehr unzureichende Vorstellung gemacht haben. Nach dem Scheitern dieses ungeschickten Versuches kam Stegerwald abermals auf den Vorschlag zurück, zwei von den im Amt befindlichen sozialdemokratischen Ministern in der Regierung zu behalten, die beiden anderen aber durch Deutsche Volksparteier zu ersetzen, und dies bisher Unmögliche sollte nun durch ein höchst einfaches Zaubertrick möglich gemacht werden: Die Minister sollten als Einzelpersonen in die Regierung gehen, ohne die Zustimmung ihrer Fraktionen, so daß es dann keine „Regierungskoalition“ zwischen Sozialdemokratie und Volkspartei gegeben hätte, sondern „nur“ ein Zusammenarbeiten von sozialdemokratischen und volksparteierischen Ministern ohne Bindung der Parteien. Ein derartiges Manöver mag man im Zentrum für anständig halten und vielleicht kann man damit auf Zentrumswähler Eindruck machen — für die Sozialdemokratische Partei konnte ein solcher Tauschspieltrieb nicht in Betracht kommen. Die sozialdemokratische Fraktion des Landtages hat daher ihre Zustimmung zum Eintritt von Sozialdemokraten in ein derartiges Uebergangskabinet verweigert und diesem selbst den entschiedenen Kampf angekündigt.

Die Kampfstimmung der sozialdemokratischen Fraktion gegen das geplante Stegerwaldsche Uebergangskabinet muß noch ganz wesentlich verschärft werden, durch die Vorgeschichte dieser merkwürdigen politischen Neubildung. Die sozialdemokratische Fraktion hatte bekanntlich bei der Wahl des Ministerpräsidenten auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur verzichtet und für Herrn Stegerwald gestimmt, nachdem ihr zweimal von den Unterhändlern des Zentrums die ausdrückliche Versicherung gegeben worden war, der Gewählte werde das Amt wieder zurücklegen, wenn er nicht ein Kabinett zustande bringe, das auch die Zustimmung der Sozialdemokratischen Partei finde. Durch diese Vorspiegelung — es stellt sich jetzt heraus, daß es gar nichts anderes war — haben die Unterhändler des Zentrums für Stegerwald die Stimmen der Sozialdemokratie erlangt, um nicht zu sagen, erzwungen, und nur seine Wahl mit einer so großen Mehrheit hat Herrn Stegerwald die Grundlage für seine Versuche zur Regierungsbildung gegeben. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat in diesem Fall als Leiter gedient, auf der man hinaufsteigt, die man aber umstößt, wenn man oben ist. Es ist also sehr begreiflich, daß die Gefühle der Fraktion gegenüber dem augenblicklich in Bildung begriffenen Uebergangskabinet alles eher als freundlich sind.

Mit dem Zustandekommen dieses Uebergangskabinetts scheidet die Sozialdemokratie nach fast zweieinhalbjähriger Wirksamkeit aus der preußischen Regierung aus. Innere Staatsverwaltung, Unterrichts- und Finanz- und Landwirtschaft werden unter die Obhut bürgerlicher Politiker oder politisch farbiger Beamter gestellt werden. Was das bedeutet, läßt sich bei der Größe des Gebiets mit einem Blick kaum ermessen. Sicher ist aber soviel, zum Unterschied von dem Regierungswechsel im Reich, der gleichsam noch über den Hauptern hinweggezogen ist, wird sich in Preußen der Regierungswechsel bis in jedes Dorf hinein und jede Landarbeiterkate bemerkbar machen. Das keine Herrentum, das im Sturmherbst 1918 ganz geduldet war, längst aber wieder die Köpfe herauszutreten begann, wird sich ganz als Herr der Situation fühlen.

Für die Tätigkeit von Sozialdemokraten in Ämtern und im freien Beruf werden sich Schwierigkeiten bemerkbar machen, die man seit dem 9. November gänzlich überwunden wähnte. In den arbeitenden Massen aber in Stadt und Land werden die Gefühle des Groblos und der Erbitterung überhandnehmen, das ganze politische Leben wird eine veränderte Physiognomie aufweisen.

Auch auf die Reichspolitik muß dieser Wandel, der von unten kommt, stark zurückwirken. Die mühsam überbrückte Kluft zwischen der gesamten sozialistischen Arbeiterschaft und den bürgerlichen Parteien wird sich von neuem öffnen, und die Schonzeit für das Kabinett Fehrenbach oder seinem ihm irgendwie ähnlichen Nachfolger wird rasch vorüber sein.

Die Sozialdemokratie wird wieder Oppositionspartei. Ihr Verbleiben in einigen einzelstaatlichen Reaktionen ändert nichts an dem Grundcharakter ihrer Stellung. Manches wird sich dadurch ändern, worüber noch ausführlicher zu sprechen sein wird. Nur eins wird von vornherein festzustellen werden müssen, nämlich der Gedanke, daß die Sozialdemokratie nicht in die Opposition geht aus Freude an der Opposition, sondern um in ihr zu lernen, in ihr neue Kräfte zu sammeln und dann stärker als zuvor an die Macht zurück zu kehren. Diese Rückkehr kann nicht bewirkt werden durch irgend einen Wunder, nicht durch ein weltgeschichtliches Erdbeben, das das Oberte zu unterst, und das Unterte zu oberst leitet — solche Katastrophen ereignen sich nicht alle paar Jahre — sondern nur durch ehrliche, rastlose, unermüdete Arbeit, durch Ausbeut des sozialistischen Gedankens in alle Sinne, durch Eroberung der Köpfe und der Herzen.

Und darum bleibt die Sozialdemokratie auch in der Opposition eine Gegnerin unfruchtbarer Revolutionsromantik und eine Beschützerin der demokratischen Republik.

Siegerwalds Aufforderung an Moste und Gustav Bauer.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Herr Siegerwald wird bald mehr ein psychologisches als ein politisches Problem sein. Das ein distinguierter Ministerpräsident nach so vielen Ministerien kein Geschäft mehr einstellt und einen gewaltigen Unterhändler an seine Stelle treten läßt, ist uns ebenso unverständlich, wie die Hoffnung dieses Mannes, ein lebensfähiges Kabinett gegen die Sozialdemokratie aufzustellen zu bringen. Als sicher können wir feststellen, daß die Sozialdemokratie in ein Siegerwaldsches Kabinett nicht eintritt werden. Würden Moste und Bauer, was ganz ausgeschlossen ist, in das Kabinett eintreten, so würden sie keine bessere Behandlung erfahren, als irgendwelche sonst der Partei nicht zugehörige Minister. Diese Bemerkung mögen wir nur der allgeringsten Rücksicht gegenüber, denn es liegt nicht der geringste Anlaß vor, zu glauben, daß Moste oder Bauer in das Kabinett eintreten würden, gegen dessen Bildung sich in der Landtagsführung der Opposition einmütiger Widerstand geknüpft hat. Unter dieser Bedingung verlangt von Herrn Siegerwald nichts anderes, als einen Rücktritt aus der ihm vom Landtage gestellten Aufgabe, ein Kabinett zu bilden, das ohne Frage eine Mehrheit für hat.

Die Zerreißung des Ruhrreviers

Von sehr gut unterrichteter Seite wird uns aus dem rheinischen Industriegebiet folgendes mitgeteilt:

Während hundert von Zeitungsartikeln und offizieller Seite die Unheilbarkeit Oberhelfens nachweisen, trifft die öffentliche Meinung alle Veranlassungen, um eine Scheideinie mitten durch das rheinisch-westfälische Industriegebiet zu ziehen. Die Zollgrenze, die vom 10. April an den westlichen Teil des Ruhrreviers gegen den östlichen trennen wird, ist als ein nicht geringeres nationales Unglück zu bezeichnen als eine etwaige Zerreißung Oberhelfens.

Denn das ganze Rheinland unter den wirtschaftlichen Zwangsmassnahmen der Entente leiden wird, verstärkt sich ihre Wirkungen in dem Gebiet, das seiner ganzen inneren Gliederung nach eine wirtschaftliche Einheit bildet und dessen Wirtschaftselben nur durch ungehörige Beziehungen aller Teile untereinander möglich ist. Kein Teil der Zollgrenze (am der linken Rheinseite) liegen große Werksanlagen der Firma Krupp, die ihr wirtschaftliches Schwerkergewicht diesseits der Zollgrenze hat. In Hamborn und Mülheim liegen die Eisenwerke von Thyssen, in Oberhausen

die Gutehoffnungshütte, in Duisburg die Rheinischen Stahlwerke, die Deutsche Maschinenfabrik A. G. und andere Werke, die für den Abzug ihrer Erzeugnisse und für deren Weiterverarbeitung auf den deutschen Markt angewiesen sind. Nach der Anordnung der Rheinlandkommission sind in Zukunft für alle nach dem unbesetzten Deutschland auszuführenden Waren Ausfuhrzölle in Höhe der deutschen Einfuhrzölle (in Papiermark) zu entrichten. Um diese Beträge werden die Waren verteuert, und es liegt auf der Hand, daß alle jenseits der Zollgrenze gelegenen Werke in solch hohem Maße zu Gunsten der in ihrem Abzug erlebten werden. Die weiterverarbeitende Industrie ist heute bei weitem nicht mehr so günstig gestellt, wie es noch vor einem Jahre der Fall war; sie kann nicht mehr so gewinnbringend kalkulieren, sondern muß auf die Preisermittlungen der Konkurrenz Bedacht nehmen. Daraus ergibt sich, daß die Beziehungen der Großindustrie des besetzten Gebietes mit der weiterverarbeitenden Industrie im unbesetzten Teil aus Gründen des Wettbewerbs erhebliche Störungen erleiden müssen. Aber auch die übrigen Industriezweige des Niederrheins, wie die Schuhindustrie, die Margarinefabrikation, die Textil- und die Zigarrenindustrie werden vom deutschen Inlandmarkt abgeschnitten oder eine Umstellung im Absatz vornehmen müssen, die unendlich ruhmlos wirken muß.

Schließlich läßt es bei den Beziehungen der Werke in unbesetztem Gebiet für die Einfuhr deutscher Waren ins besetzte Gebiet toll der Zoll 25 Prozent der in Gold erhobenen deutschen Einfuhrzölle betragen. Wenn auch diese Zollbelastung noch Sonderungen erfahren kann, so liegt doch kein Zweifel vor ihr die Kleinheit und die Unzulänglichkeit im besetzten Gebiet schwer gelitten, wenn nicht gänzlich konkurrenzunfähig gemacht wird. Die Industriegebiete von Düsseldorf, Reck und M. Glabach werden die Hauptlast zu tragen haben.

Schon zeigen sich die Anfänge der Schwierigkeiten, die als Folge dieser wachsenden Zwangsmassnahmen eintreten müssen. Arbeiterentlassungen und Verkürzungen der Arbeitszeit werden bereits aus einer ganzen Reihe von Industriezentren gemeldet. Unterrichtete Kreise rechnen aber nicht nur mit einem rickelnden Armwerden der Arbeitslosigkeit — besonders im besetzten, aber auch im unbesetzten Gebiet — sondern auch mit einem erheblichen Aufschwung der Preise für alle Bedarfsgegenstände jenseits der Zollgrenze. Die Wirtschaftslage im besetzten Gebiet wird sich demnach dementsprechend verschlechtern und vor allem der Arbeiterklasse die Lebensbedingungen der Bevölkerung und vor allem der Arbeiterklasse werden verheerend verschlechtert werden. Die Wirkungen dieser wirtschaftlichen Verschlechterung lassen sich also durch Zusammenfassung der Verhältnisse in ihrem Lebensbereich, nämlich der Konkurrenzfähigkeit, feststellen und die Arbeiterklasse zur Arbeitslosigkeit und vorzeitigem Lebensunterhalt verurteilt wird. Aber darüber hinaus wird ferner das besetzte Gebiet wirtschaftlich vom Mutterlande völlig losgelöst und gemeinsam an die Wirtschaft der Weltmächte angegliedert. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die politische Trennung als letztes Ziel dabei ins Auge gefaßt ist.

Ich weiß, daß viele politische Parteien die Zerreißung der Dinge von einer Reihe von Persönlichkeiten des rheinischen Wirtschaftslebens nicht geteilt wird. Diese mühen sich vor allen Dingen darauf, daß sich eine Reihe von ehemals feindschaftlichen Ländern der sogenannten Sanctionen nicht oder doch nicht angeklagt haben. Das ist aber aus keine ausschlaggebende Rolle. Es kommt vielmehr nicht darauf an, was Neffen oder Uncles machen sondern es ist der Franzosen, Belgiern und Engländern gelangt die Selbstbestimmung durch das Aufheben der Zollgrenzen. Daran kann leider nicht mehr gewandelt werden, und das ist die schicksalhafte Entscheidung zu dem besetzten Gebiet unterstellt, es außerhalb selbst aber da geritten wird, wo partei innere Verbindungen seine Interessen zu einer Einheit zusammengefaßt haben, so kann leider kein Zweifel darüber bestehen, daß eben diese Zerreißung eine wirtschaftliche Katastrophe herbeiführen wird.

Nur dem — ungeteilt — rheinisch-westfälischen Industriegebiet beruht in der Hauptsache die aufbauende Kraft der deutschen Volkswirtschaft. Wird sie durch die Zerreißung geschwächt, so leidet das ganze Land und das ganze Volk. Wir können in Zukunft noch Widerergänzungen von uns gefordert werden, wenn jetzt unserem Hauptindustriegebiet die Lebensmöglichkeit genommen wird? Die augenblicklichen Vorteile für die Entente können den dauernden Schäden nicht aufwiegen, denn sie sind selber durch die Untergrabung unserer Leistungsfähigkeit zünftig. Wenn man das in Frankreich einsehen wollte und sich nicht von dem Ziel einer völligen Loslösung des Rheinlandes narren ließe, so würde zweifellos der Weg zur Vereinigung zu finden sein, wie ihn die zweite Internationale angeht hat.

Ablehnung des Schiedspruch im Ruhrbergbau.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Die Vertrauensleute der Bergarbeiterorganisationen verammelten sich am Sonntag im Ruhrbezirk, um zu den neuen Vorklägen betreffend die Regulierung der Löhne und Ueberhöhmenspreise zu beraten. Der alte Bergarbeiterverband tagte gemeinsam mit dem Verband der Metallarbeiter, Maschinenbau und Heizer, dem Bergbauarbeiterverband und dem Fördermaschinenverband in Essen. 50 Vertreter nahmen allein an dieser Konferenz teil, die den Schiedspruch vom 11. März entschieden ab-

lehnte und über die Essener Vereinbarungen vom 12. und 14. März eine Abstimmung vorzunehmen beschloß. Diese Abstimmung soll am kommenden Sonntag vorgenommen werden. Die Konferenz der christlichen Bergarbeiter hielt auch am Sonntag ihre Sitzung über den im März gefällten Schiedspruch ausreicht und überließ die Verantwortung für eine Abklärung der anderen Gewerkschaften. Der Gewerkschaftsverein Hirsch-Duncker, der in Wanne tagte, lehnte auch am Sonntag, wie bereits im März, den Schiedspruch ab und erklärte sich ebenfalls mit der Essener Vereinbarung nicht einverstanden. Nach der Essener Vereinbarung sollen Lohnerhöhungen vorgenommen werden, die bei Sauer 20 und bei den Fehrenbach bei Bergarbeiter mit über 20 Arbeitsjahren 1. März 1920 betragen. Die Arbeiterliche Regelung soll mit langjamem Abbau, unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notwendigkeit, die aber den Forderungen der Bergarbeiter nicht entsprechen, eingestellt werden.

Die neue Spaltung der Kommunisten beginnt!

Brasch, Däumig, Adolf Hoffmann, Klara Zetkin für Besi.

Die Kommunisten Brasch, Däumig, Adolf Hoffmann, Klara Zetkin und andere ergreifen in einer Erklärung in der „Roten Fahne“ das Wort zur Verteilung des aus der kommunistischen Partei ausgeschlossenen Paul Leok. Sie erklären, daß sie die politische Auffassung Leok über die Märzaktion und das Verhalten der Zentrale der K. P. D. teilen. Die Zentrale habe durch die Einleitung der politischen Aktion die Partei in die schwerste Verwirrung gebracht. Die Unterzeichner der Erklärung verlangen die schleunigste Einberufung eines außerordentlichen Parteitag, der Stellung zu den unklaren Fragen nehmen soll, da sie der Zentrale das politische und moralische Recht abprechen, allein selbstherrlich über die Köpfe der Mitgliedschaft hinweg über Fragen zu entscheiden, von denen die gesunde Kritik der Partei abhängt. In einer Gegenerklärung teilt die Zentrale mit, daß sie das gesamte Material über die Märzaktion der Exekutive der dritten Internationalen unterbreiten will, um deren Entscheidung einzuholen. Sobald die Verhältnisse es irgendwie gestatten, berufe die Zentrale einen Parteitag ein, wenn irgend möglich noch vor dem dritten Weltkongress, der am 1. Juni stattfindet.

In einem Schreiben an die Zentrale der K. P. D. hat der aus der Partei ausgeschlossene Leok gegen den Ausschluß Berufung beim Zentralausschuß eingelegt. Die „Rote Fahne“ teilt mit dem Appell werde Rechnung getragen.

Die blutige Bruderhand zurückgewiesen.

Im Preussischen Landtag haben die Kommunisten einen Antrag auf Abkündigung der Faltung der Regierung wegen des letzten Kommunistenaufrufs eingebracht, da sie aber nicht die nötigen 30 Unterzeichneten hatten, haben sie die unabhängige Fraktion um Unterstützung ersucht. Laut „Freiheit“ hat die Fraktion dieses Verlangen mit folgender Begründung abgelehnt: Unsere Fraktion ist nicht in der Lage, in der gegenwärtigen Situation der K. P. D. eine irgendwie geartete Unterstützung, und sei es auch nur durch Vergabe von Unterschriften, zu gewähren.

Gegen das Gerücht von Sylts Ermordung.

Der Berliner Polizeipräsident bietet Wahrheitsbeweis vor dem Schöffengericht an.

Da von kommunistischer Seite immer wieder behauptet wird, Oberamtsrat Sgl sei im Berliner Polizeipräsidenten ermordet worden, hat sich der Berliner Polizeipräsident entschlossen, gegen die Verbreiter dieser Behauptung Strafverfolgung zu stellen. Dieser wurde zunächst gegen die verantwortliche Schriftleitung der „Roten Fahne“ und gegen verschiedene kommunistische Redner in Versammlungen und im Stadtparlament gestellt.

Hölz verhaftet!

Max Hölz aus dem Vogtlande, der geistige Urheber der diesjährigen Märtaufmärsche, und Führer der roten Armee in Mitteldeutschland, der auch unter dem dringenden Verdacht steht, die Berliner Frontale veranlaßt zu haben, ist im Berliner Westen verhaftet worden.

Eine Rundgebung der Heimmattreuen in Berlin.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Beteiligung an der für gestern nachmittag von den Verbänden heimmattreuer Oberhelfer in den Lustgärten einberufenen Protestkundgebung gegen die von interallierter Seite ins Auge gefasste Teilung des oberhelfischen Wohnungsgebietes war außerordentlich stark. Redner waren Angehörige aller Parteien. Die Resolution forderte Unteilbarkeit Oberhelfens.

Die Bettlerin vom Pont des Arts.

Novelle von Wilhelm Hauff.

4) „Mein verehrter Herr“, erwiderte ihm Fräulein, „es gibt Schicksale, die sich nicht vermeiden lassen; man glaubt oft einen Freund sprechend getroffen zu haben, nur in sonderbarem, veralteten Kostüm, und wenn man fragt, ist es sein Urarm aus dem dreißigjährigen Kriege, oder überdies gar noch ein Fremder. Ja, gebe auch zu, daß dieses Bild logenartige Familienzüge trage, daß es der lebenswürdigen Donna Laura gleiche, aber dieses Bild, dieses ist ein, und so viel weiß man wenigstens aus Regieren und Kirchenbüchern, daß es in der Kapellenkirche zu A. schon seit hundertundfünfzig Jahren hing, durch zufällige Stützung, nicht auf Beschaffung in die Kirche kam, und nach allen Anzeichen von dem berühmten Rafael Lucas Granach gefertigt wurde.“ „Es habe der lebendige Satan meine Augen!“ rief Don Pedro erschrocken, indem er aufsprang und seinen Hut nahm. „Ein Standweiser der Hölle ist's, sie will mich in meinem alten Leben noch einmal durch dies Gemälde in Versuchung und Gram versetzen.“ Tränen standen dem alten Mann in den Augen, als er mit bebenden, dröhnenden Schritten die Galerie verließ.

Aber dennoch war er auch jetzt noch nicht zum letzten Male gekommen. Fräulein und er saßen noch oft vor dem Bild, und der Alte gewahrte den jungen Mann durch sein begehrendes, aber bestimmtes Urteil, durch seine lebenswichtige Gegenwart, durch sein ganzes Wesen, das sein Erziehung, treffliche Kenntnisse und einen für diese Jahre letztenen Last verriet, immer lieber. Der Alte war jedoch in dieser Stadt, er sah sie nicht, dennoch war er der Welt nicht so sehr abgewandt, daß er nicht hin und wieder einen Menschen hätte sprechen mögen. So kam es, daß er sich nunmehr näher an den jungen Fräulein anschloß; 200 Jahre in dieser Stadt, das war ein unbeschreiblich an, daß er ein neues Gefühl mit ihm teilte, nämlich die Liebe zu jenem Bilde.

Wenn auch nicht noch ein Versprechen hindert, so möchte ich Euch einreden, eine solche edle Tugend mit mir auszusprechen an meinem Gemüte.“ „Sie hören mich unendlich“, antwortete Fräulein, „mit bindet kein Versprechen, denn ich lehne hier keine Dame, auch ist es hiesiges Land nicht Eitel, Abends die Leute zu folgen auf der Straße, aber sie mit der Geliebten am Fenster zu unterhalten. Mit Vergnügen werde ich Sie begleiten.“ „Gut; so gebietet Euch hier nach eine Minute, bis ich mit Diego die Einrichtung gemacht; ich werde Euch rufen lassen.“ Der Alte hatte diese Einladung mit einer Art von Heiterkeit angenommen, die Fräulein jedoch aufnahm. „Ich bin nicht gekommen, daß er noch nie auf Don Pedro's Zimmer gekommen, denn immer hatten sie sich in dem allgemeinen Speisestuhl des Schloßes getroffen. Doch aus allem zusammen glaubte er schließlich zu wissen, daß es eine besondere Heiligkeit sei, die ihm der Spanier durch diese Einladung bei sich erweisen wollte. Nach einer Viertelstunde erschien Diego mit zwei silbernen Familienbüchern, welche sich eifrig vor dem jungen Fräulein und forderte ihn auf, ihn zu folgen. Fräulein folgte ihm und bemerkte, als er durch den Saal ging, daß alle Trümpfe ihm neugierig nachschauten und die Köpfe zusammensteckten. Im ersten Stock machte Diego eine Anrede auf und wies dem Gott einzuwählen. Überhaupt blieb dieser auf der Schwelle stehen. Sein alter Freund hatte den Saal abgelegt, ein schwarzes, gefülltes Weins mit roten Blüten angefüllt, und einen langen Degen mit goldenem Griff umgehängt; ein dunkelroter Mantel fiel ihm über die Schultern. Feierlich schritt er seinem Gott entgegen, und strahlte keine blinde Hand aus den Ähren seiner Schichten hervor, ihn zu begrüßen. „Seid mir herzlich willkommen, Don Pedro!“ sprach er, „aber Euch nicht an diesem praktischen Gemüte; auf Reisen, wie Ihr seid, führt sich nicht alles wie zu Hause. Weicher allerdings geht es hier in meinem Saal zu. Fräulein, und meine Diener sind ebt maurische Arbeit; doch jetzt Euch immer zu mir an dies kleine Ding. Soja genannt. Ich habe der Wein des Herrn Schwadler ebt und gut; jetzt Euch.“ Er führte unter diesen Worten den jungen Mann zu einem Sofa; der Tisch vor diesem war mit Rosenblättern und Wein besetzt; Diego schenkte ein und sprach: „Zündholz und Zigarren.“ „Sehen Sie!“ hab dann Don Pedro an, „ich habe lange hätte ich ganz einmal so recht verstanden zu Euch gesprochen. Don Pedro, wenn Ihr anders mein Versprechen nicht gering achtet, so will ich mir ein paar Minuten bei der Donna Bildnis zeigen, da habe ich Euch, wenn Ihr so recht verstanden wartet in

Anschauung, aufmerksam betrachtet, und vergesse mir, wenn meine alten Augen einen Diebstahl an Euren Augen begingen, ich bemerke, daß der Gegenstand dieses Gemäldes noch höheres Interesse für Euch haben müsse, und eine tiefere Bedeutung, als Ihr mir bisher gestanden.“ Fräulein erwiderte: der Alte sah ihn so scharf und durchdringend an, als wollte er im innersten Grund seiner Seele lesen. „Es ist wahr“, antwortete er, „dieses Bild hat eine tiefe Bedeutung für mich, und Sie haben recht gesehen, wenn Sie glauben, es sei nicht das Kunstwerk, was mich interessiert, sondern der Gegenstand des Gemäldes. Ich, es erinnert mich an den sonderbaren, aber glücklichsten Moment meines Lebens! Sie werden lächeln, wenn ich Ihnen sage, daß ich einst ein Mädchen sah, das mit diesem Bild täuschende Ähnlichkeit hatte; ich sah sie nur einmal und nie wieder, und darum gehört es zu meinem Glück, wenigstens ihre holden Züge in diesem Gemälde wieder anzusehen.“ „Gott! Das ist ja auch mein Fall!“ rief Don Pedro. „Doch laden werden Sie.“ fuhr Fräulein fort, „wenn ich gestatte, daß ich nur von einem Teil des Gemäldes dieser Dame sprechen kann. Ich weiß nicht, ist sie blond oder braun, ist ihre Stirne hoch oder niedrig, ist ihr Auge blau oder dunkel, ich weiß es nicht! Aber diese zierliche Nase, dieser liebliche Mund, diese zarten Wangen, dieses weiche Kinn finde ich auf dem gemalten Bilde, wie ich es im Leben gesehau!“ „Sonderbar! — Und diese Formen, die sich dem Gedächtnis weniger tief einzubilden pflegen, als Auge, Stirn und Haar, diese sollten, nachdem Ihr nur einmal sie gesehen, so lebhaft in Eurer Seele stehen?“ „O, Don Pedro!“ sprach der Jüngling bewegt, „einen Mund, den man einmal gefühlt hat, einen solchen Mund vergißt man so leicht nicht wieder. Doch, ich will erzählen, wie es mir damit ergangen.“ „Halt ein, kein Wort!“ unterbrach ihn der Spanier; „Ihr würdet mich für sehr schlecht erziehen halten müssen, wollte ich einem Kavaliere sein Geheimnis entlocken, ohne ihm das meine zuvor als Pfand gegeben zu haben. Ich will Euch erzählen von der Dame, die ich in jenem sonderbaren Bilde erkannte, und wenn Ihr mich dann Eures Vertrauens würdig achtet, so möge Ihr mir mit Eurer Geschichte vergehen. Doch, Ihr trinkt ja gar nicht; es ist echter, spanischer Wein, und ihn müßt Ihr trinken, wenn Ihr mit mir Valencia besuchen wollt.“ Sie tranken von dem begehrten Ximes und der Alte gab an. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Landtag.

Die Entscheidung der Putschisten.

Die Sonnabend-Sitzung des Landtages wurde eingeleitet durch eine Rede des Genossen Osterth. Genosse Osterth...

Ausland.

Frankreich droht Deutsch-Oesterreich mit der Hungerpest.

Amlich wird gemeldet: Der französische Gesandte De...

Die letzte Sitzung des Oesterreichischen Nationalrates brachte den Sieg der Regierung in den beiden Punkten der Tagesordnung...

Der christlich-soziale Kanzler hält den Anschluss ungenügend für unmöglich.

Der christlich-soziale Kanzler hält den Anschluss ungenügend für unmöglich.

Aus Wien wird gemeldet: Nach der vom Arbeitsauschuss der Berufsstände für den Anschluss...

Auch Deutschland könne gegenwärtig Oesterreichs Anschluss nicht zugeben und nicht wünschen...

Heber südamerikanische Revolutionen

Wichtigste Ereignisse der südamerikanischen Revolutionen...

weniger europäisiert, und so haben sie auch die soziale Frage in vollem Umfange...

Der Ausbruch einer sozialen Revolution in Ländern wie Argentinien oder Chile würde nun für das Wirtschaftsleben...

Sozialfragen spielen aber nicht, oder nur in verschwindend geringem Maße mit, da die Masse der Bevölkerung...

Es ist es durchaus möglich, daß hochentwickelte, fortgeschrittene Staaten wie Argentinien oder Chile durch soziale Revolutionen...

Wirds droht diesen Staaten, in denen es eine soziale Frage nicht gibt, eine andere Gefahr: der indische Aufstand...

Breslau (Land)-Neumarkt.

Ein republikanischer Stationsvorsteher.

Anlässlich des Hinscheidens der ehemaligen Kaiserin hält es der Eisenbahnstationsvorsteher Schaal von Canth, Kreis Neumarkt...

Nur wäre es interessant, zu erfahren, welche Dienstbehörde dies angeordnet hat...

Aus der Provinz Schlessen.

Für den Wahlfonds

- Sammlisten: Tschirnau 33 M., Juliusburg 32,50 M., Selbersdorf 26,65 M., Markt Bohrau 42 M., Lepitow 30,50 M., Groß-Rietz 51 M., Rietz 389,05 M., Hennesdorf 32 M., Borsdorf 22 M., Gröden 46,60 M., Suttich 261,50 M., Streichen 238 M., Groß-Graben 37 M., Rautzsch 24 M., Steinlungendorf 131,95 M., Schönbrunn 25 M., Löwen 28 M., Prausnitz 80 M., Bilsdorf 111,75 M., Gubrau 30 M., Deutsch-Hammer 4 M., Groß-Döbern 55,50 M., Steinwitz 5 M., Pant Rätzsch 25,50 M., Landeb 125,70 M., Grünwald 1,90 M., Bogitzsch 22,10 M., Thomastisch 55,50 M., Saarau 148,10 M., Bulowine 25 M., Zirlau 167,60 M., Gubrau 78,60 M., Herzog-Lepitow 50 M., Groß-Schöpsgau 60 M., Weiffau 54,50 M., Oswig 10 M., Pohlenowitz 36 M., Gubrau 122 M., Rätzsch 70 M., Damsdorf 24,70 M., Arbeiter-Letzverein Weiffelsdorf 50 M., Gittler-Lauenberg 5 M.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreis, für die wir nur die prägnanteste Zusammenfassung übernehmen.

Die Kinder ins Freie! Da unsere Kinder an Unterernährung leiden und so viel über Kinder in Not geschrieben wird...

Nähe der Haltestelle befindlichen Tempel gesehen wurde. Die Nordkommission traf nach Bekanntwerden des schwerlichen Fundes ein...

Katibor. Dynamitanschlag gegen eine Schule. Am Dienstag, 12. April, kurz nach 8 Uhr abends, wurde gegen das Schulgebäude in Groß-Gorzhüh ein Dynamitanschlag verübt...

Stadttheater.

Boccaccio.

Der Spielplan des Stadttheaters ist um eine „komische Oper“ erweitert worden. Kasse, Publikum und Darsteller werden sich dabei vermutlich wohl befinden...

Die Aufführung verlief unter stürmischen Affirmationen des Publikums. Die Titelpartie als Hosenrolle irritiert unser stilles Gefühl...

Konzerte.

Orchesterverein.

Das zwölfte (letzte) Abonnementkonzert brachte eine wertvolle Neuheit, eine Symphonie in D-Moll, Opus 17, von dem Schweizer Komponisten Hermann Suter...

Endlich kam wieder einmal aus Wien ein lieber Gast, Gertrude Fischer, die Primadonna der Staatsoper...

Ein Gruß aus der romantischen Zaubervelt, Webers Oberon-Duvertüre, machte den Beschluss.

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreis, für die wir nur die prägnanteste Zusammenfassung übernehmen.

Die Kinder ins Freie!

Da unsere Kinder an Unterernährung leiden und so viel über Kinder in Not geschrieben wird, wäre es besser, den Kindern jetzt im Frühjahr ein paar Stunden Erholung zu gönnen...

Die Palast.

Table with 2 columns: Currency/Amount and German Translation. Includes 1,00 amerikanische Dollar, 2,15 englische Schilling, 22,42 französische Franken, 4,60 holländische Gulden, 9,27 Schweizer Franken, 557,72 Österreichische Kronen, 1612,00 Polnische Mark, 116,00 Tschechoslowakische Kronen.

Bereinskalender.

Deutscher Arbeiter-Bund, Dienstag, den 10. April, nachmittags 6 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses...



Schauburg
Victoria-Theater
Neue Taschenstrasse

In beiden Theatern
ab 7 1/2 Uhr:
Der Mann ohne Namen
n. dem Roman: Peter Veß,
der Millionendieb!
4. Etappe

DK
Friedrich-Wilhelm-Straße 85.



Die „goldene“ Flut und **2^{te} neue Millionendieb** 5 Akte.
Außerdem in beiden Theatern: „Die Tochter der Straße“, Sittendrama, 3 Akte und die neue Varietéschau.

Stadt-Theater.
Montag 7 Uhr:
Othello.
Dienstag 7 Uhr: Die Hohene.
Mittwoch 7 1/2 Uhr: Die Hohen.
Lobe-Theater.
Heute 7 Uhr:
Über unsere Kraft, 1. u. 2. Teil
Thalia-Theater.
Heute 7 1/2 Uhr: Die Hohen.
Schauspielhaus.
Operettenbühne, Tel. Ring 2545.
Montag 7 1/2 Uhr:
Zum 150. Male
Der liebe Augustin.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
Der Graf von Zugenburg
Mittwoch und täglich
7 1/2 Uhr:
Die spanische Nachtigall.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Die Dame in Rot.

CIRCUS BUSCH
Täglich 7 1/2 Uhr, Sonntags auch 3 Uhr:
Die neuen
Circus-Sensationen
und das gewaltige
Manege-Schaustück
„Prinz und Bettlerin“
mit Carl Grünwald.
Benutzen Sie Vorkauf Barack u. Grenkass.

Liebig-Kabarett
Lu. Weinrestaurant
Täglich 8 Uhr das große April-Programm.
Im Tanzpalast: Täglich 8-Uhr-See. 225

Luna Park
Königling geöffnet.
Vollbetrieb im Vergnügungspark
monts, sowie täglich
Auftrieb der
Todesfahrer an 16 m hohen Masten.
Täglich große Konzerte
unter Leitung des Obermusikers Raschka.
Heute ab 4 Uhr: Gemüll. Kaffee-Kränchen
Nach 6 Uhr: BALL. 240

1. Regierfest
der Deutschen Regergesellschaft
Pflingsten 1921
(14. bis 16. Mai).

Liebig-Theater.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Der große Erfolg
des
April-Programms

Dominikaner!!!
Willy Haase
muß jeder gesehen und
gehört haben.
Preis: Preisgeld.
Ein letzter Witzworter
Lachen, Jubeln ohne Ende
2 grade neue Solotitel. 225

Sivoli
Sichspiele
Neudorfstr. 35.
Heute letzter Tag!
Oberst Chabert
In der Kapelle
Wanda Treumann
Große Tragödie
Liebesleid der Fürstin Yvonne
Hauptrolle:
Friedrich Zelnik
Eifersuchts-
drama
Schauspiel
Flüchtlinge
Glückliches
Lustspiel

Kroker
Waldedamm
Montag, Donnerstag
Sonntag:
Tanz
Waldedamm 19204

Michael
Bohnen,
der
stärkste
Mann
der Welt
kommt nach
Breslau!

Anzüge
Wetter, Paletot,
geätzte Hosen
jung und noch Maß,
gute Stoffe, kluge Zer-
arbeitung verkauft billig
WINKLER
Theaterstraße 18.

Aufklärung!
Die gegen mich laut gewordenen An-
schuldigungen wegen Goldraub weise ich hier-
mit öffentlich zurück und warne vor Weiter-
verbreitung. Alle Gerüchte beruhen auf Unwahr-
heit und wird das Gericht das entscheidende
Urteil gegen alle Mitschuldigen fällen. Ich er-
kläre hiermit der Öffentlichkeit, daß ich an der
ganzen Sache nicht beteiligt bin. 983d
Paul Rönisch,
Fahrradrennung,
Klettendorf.

Die 3 Fragen
hat der Hund? - hat die Kuh
ein Pflanzchen? - ist die Kuh
schwarz? - hat der Hund
ein Pflanzchen? - hat die
Kuh ein Pflanzchen?
Hausier-Drehen
hat man, Raffine, Dreh um
24 Stk. „Hinter Dauter“
hat die Kuh ein Pflanzchen
und ich bin mit dem Drehen
nicht fertig.
Preis je Stk. 20,-, ges. 75,-
Schlüssel zum Drehen, n. h. Expedieren
sicheres Schloss mit dem Schlüssel
Kopierkasten entgegenzunehmen.

Möbel
Hand verloren
Hinter, weiß, lackiert, auf den
Namen „Lotte“ hindeutend,
Marke 188. Abzugeben
Leuznitzerstr. 156 bei Schögel.
Die billigsten Anzüge
gut und modern in eigener
Werkstatt hergestellt, frei von
jedem Zwischenhandel, be-
kommen Sie nur bei mir
H. Partetzke,
Bismarck-Straße 46, 4. Stock
vom Königplatz. 790

Möbel
auf Kredit
einzelne Stücke
ganz Einrichtungs-
preiswert u. geliebt
Handwerk & Co.
Königsplatz 21.

URBIN
ist einzig in seiner Art
sodasß man Zeit und
Arbeit
spart!
Tropfen-Ware in Dosen mit Bänderrolle

„Nordsee“
Feeder
Trapp
nur Schmelzbrücke 19, rechts vom Ring aus, Fernsp. 5790/91 Ring
nur Neue Schwelke Str. 52, rechts v. d. Gartenstr., Fernsp. 4273 Ring
Beachten Sie bitte die Qualitäten!!!
Jedes Pfund Fisch 70, Fracht im Waggon, Einzel-
kostet bis Breslau 70, sendungen noch mehr!
Wenn man dies berück- billiger wie vor Kriege, denn eine frühere Mark
sichtigt, sind die Preise dem Kriege, sind heute 10 Pfennige.
Montag und Dienstag 2 Waggons
Feinster Seelachs im Schnitt 155,
fetter Cabliau 195, Schellfisch 225,
Langfisch 195, Steinbutt 880,
Große Norweger Voll-Bücklinge 1/2 Pfd. 140,
Holländer 1/2 Pfd. 260, Nisan-Breiterlinge 170,
Schillinge ohne Kopf, ausgen. Stück
Ger. Rissan- Ger. Yarnowitz
Lachslinge Stck. 75, Stck. 120,
Wiederverkäufer Engros-Preise!

Am Donnerstag, den 21. April,
eröffne ich mein
8. Stadtgeschäft
Matthiasstr. 25
zum bequemeren Einkaufe
für meine werte Kundschaft
des Oderter-Bezirks
Ernst Wecker
SEIFEN- u. PARFÜMERIE-
FABRIK

Interesse erregen in
der „Bolschewik“
den größten Erfolg
Die Bolschewik als Einheitswale
Bon Dr. Max Apel. - 125 Stk. - 20% Zuschlag
Erfahrungen werden von der Gesellschaft dieses Blattes
nicht von politischen Ansichten abhängig genommen.

Achtung Schrebergartenbesitzer!
Saatfrühkartoffeln
gibt ab, auch in kleinen Quanten,
Schles. Landwirtschaftshilfe
Lager: Brauerei Hopf & Görcke, Gräbchen

Ziehung nächste Woche
23.-29. April der
Großen Geld-Lotterie
(Kriegsgefangenen-Heimkehr)
Hauptgewinne:
250000 Mark
100000 bar
50000 Geld
2 x 25000
5 x 10000
Lose à 6.50 M. (Porto und Liste
1.40 Mk. extra)
Nachnahme 50 Pfg. teurer.

Geld-Lotterie
zu Gunsten Deutschlands Spende für
Säuglings- und Kinderschutz
Ziehung 12., 13., 14. Mai cr.
Hauptgewinne:
75000 Mark
30000 bar
20000 Geld
10000
Lose à 4.00 M. (Porto und Liste
1.40 Mk. mehr)
Nachnahme 50 Pfg. teurer.

In meine Kollekte fiel in der vom 1.-4. April cr.
gekauften Beamtinnen-Lotterie der Hauptgewinn
von 100000 Mark auf Nr. 152399.
Bestellungen von auswärts erbitte ich mittels
Einzahlung auf mein Postcheckkonto Nr. 3912
Breslau.
Obige Lose empfiehlt
B. Klement,
gegenüber vom Schweidnitzer Keller.
- Spezial-Lotterie-Geschäft. -

Frauen-Artikel
Spülprisen
Jritigatoren
Leib- und Monatsbinden
Gummiswaren
für Damen und Herren.
Katalog
50 Pfg.-Werte.
Fr. Barthel
Breslau 7, V.
Sadowastr. 67

Zu kaufen gef.:
Jede Nähmaschine
Jedes Fahrrad
Jede Freilaufnabe
neu od. alt, auch unbrauchbar
kaufe ich sofort!
Wienzier, Gräbchenstr. 45.

Alteisen J.
Altmetalle
kauft zu höchsten Preisen
Scheitniger Metall-Kontor
Pud. 15. Tel. R. 10601. G165

Zum Verkauf:
Ein zweiflügeliger
Kinderportwagen
billig zu verkaufen G44
Rieger, Bärenstr. 35, pt.

Anzüge,
moderne Verarbeitung,
Preisliste: 375, 450 Stk.
Klosterstr. 43, Laden
Wesche und junge Herren
zu verkaufen, Appell, Vorstr. 6.
Reiten - Baruffell
18 Stge, verkauft Michael,
Bergstraße 84, 2. Eing. Be-
schreibung Klein-Gandau.
1 geb. Metallbügel
in der 1. Etage, 1 geb. Metall
in 1. Etage, Handwagen von
Philipp, Hubenstr. 78. G12

HALT! Kauf
u. Verkauf
u. Verkauft
Breslau
Bismarckstr. 11, 1. Etage
Bismarckstr. 11, 1. Etage
Bismarckstr. 11, 1. Etage

Emser
Pastillen
gegen
Heiserkeit,
Husten
u. s. w.
Vorsicht vor Nachahmungen

Genossen!
Landleute u. Private
Beim Ein- und Verkauf
von Möbeln Jeder Art
wendet Euch nur an den
Volksspeicher
Auch Einlagerung von
Möbeln und Hausgerät
Wohnungsmöbeln
Meldungen im Büro
Berliner Straße 9.

Arbeitsmarkt
Guthe
zur baldig. Abfah
Mädchen
zur Landwirtschaft
für Herrn Inspektor
Schäfer, 3. Brestler
Gräbchenstr. 12, bei
Anna Dzianka
gewerkschaftliche
Stellenmittlerin
Telephon 412.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 18. April.

Sozialdemokratischer Verein.

Frauen! Verkümt die heute abend stattfindenden Frauen-Versammlungen nicht.

Distrikt 2 morgen, Dienstag abend 8 Uhr, bei Signa, Viktoriastraße 42/44.
Distrikt 30 Mittwoch, den 20. April, abends 8 Uhr, bei Panke, Subenstraße 50.

Zur Beachtung für die Parteitarbeiter.

Unter den Mitgliedern befinden sich auch noch Taubstumme, die bis heute die Parteibeiträge bezahlen, aber auch noch Beiträge an den Taubstummen-Parteiverein, Sektion Breslau, also doppelte Beiträge. Das soll in Zukunft fortfallen. Der Berliner Taubstummen-Sauptvorstand hat sich mit dem Parteivorstand dahingehend geeinigt, daß wir Taubstumme unsere eigenen Karten in die Parteibücher oder -Karten legen. Die Sektionen liefern von jeder Karte 60% an die Taubstummen-Parteihauptkasse ab, diese gibt wiederum an die Partei die üblichen 20% ab, damit haben wir also Anschluß an den großen Bruder, der S. P. D. Die hiesigen Einflüsser wollen also die Taubstummen in diesem Sinne aufklären und sie in unsere Versammlungen schicken oder meine Adresse angeben: Vorsitzender der Taubstummen-Sektion der S. P. D.: F. J. J. H. e. r, Adolphstraße 16.

Nacht 19. Jungsozialisten!

Morgen, Dienstag, den 19. April, im Vereinszimmer Stehbirnenhalle, Gewerkschaftshaus: Zweiter Abend des Kuriums "Die Parteigeschichte von Genossen Ernst C. d. e. i. n. Erscheinen aller Kuriumsteilnehmer ist Pflicht.

Versammlung der Parteivertrauensleute.

Regierungsfrage — Sondergerichte — Maifester.

Die Vertrauensleute des Sozialdemokratischen Vereins Breslau versammelten sich gestern vormittag im großen Saal des Gewerkschaftshauses, um zunächst zur preussischen Regierungsbildung Stellung zu nehmen. Landtagsabgeordneter Genosse W. i. n. z. e. r berichtete über die Verhandlungen zwischen den Fraktionen und die Beratungen in unserer eigenen Fraktion. Er würdigte sachlich alle Gründe, die für ein Zusammengehen mit der Deutschen Volkspartei sprechen, kam aber zu dem Ergebnis, daß diese Gründe unzureichend seien, und vom sozialdemokratischen Standpunkt aus die Erfordernisse der inneren und äußeren Politik die energische Fortsetzung des Kampfes gegen beide Rechtsparteien verlange, auch wenn darüber, wie zu erwarten, unsere Partei jetzt ihre Sitze in der preussischen Regierung infolge der Haltung des Zentrums und der Demokraten aufgeben muß. In der Aussprache konnte der Vorsitzende der Versammlung, Gen. P. i. c. h. l. i. c. k. allgemein Übereinstimmung mit der Stellungnahme des Referenten feststellen. Gegen eine Stimme wurde folgende Entschlieung angenommen:

Die im Gewerkschaftshaus versammelten Funktionäre des Sozialdemokratischen Vereins Breslau billigen es, daß die sozialdemokratische Landtagsfraktion ein Zusammengehen mit der Deutschen Volkspartei in der preussischen Regierung in jeder Form abgelehnt hat. Sie erwarten, daß die Fraktion an dieser Stellungnahme festhält, die gerade gegenwärtig aus innen- und außenpolitischen Gründen mit besonderer Schärfe einmütig von der Partei vertreten werden muß. Der Kampf gegen die gerade in der Deutschen Volkspartei vertretenen Monopolkapitalisten und Feinde der demokratischen Republik muß mit aller Entschiedenheit weitergeführt werden.

Anschließend kam die Errichtung eines Sondergerichts in Breslau zur Sprache, vor dem die fünfzig bis sechzig Kommunitäten aus Schlesien erscheinen sollen, denen auf Grund des beschlagnahmten Materials an Sprengstoffen und Dokumenten die Polizeibehörde den Vorwurf einer Unterstützung des mitterländischen Aufstandes vorwerfen. In der Versammlung kam die Auffassung zum Ausdruck, daß die Verhandlung vor den ordentlichen Gerichten gegenwärtig den Angeklagten auch keine genügenden Rechtsgarantien bieten würde. Verbesserungen in der Verordnung über die Sondergerichte wurden in ähnlichem Sinne gewünscht, wie sie der Parteivorstand und nach Mitteilung des Gen. W. i. n. z. e. r auch die preussische Landtagsfraktion vorschlagen. Der kommunistische Putsch fand allseitig scharfe Verurteilung; ein aus Mitteldeutschland zurückgekehrter Parteigenosse teilte Einzelheiten mit. Andererseits wurde scharf betont, daß die Breslauer Kappistenpresse keinen Anlaß zur Entzündung hat. Einmütig einige man sich schließlich auf folgende Entschlieung an Reichstagsfraktion, Parteivorstand und Reichspräsidenten:

Die Funktionäre des Sozialdemokratischen Vereins Breslau erwarten, daß auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion unverzüglich Schritte unternimmt, um den Sondergerichten den Ausnahmecharakter zu nehmen, wie sie ihn durch die Verordnung über die Bildung von Sondergerichten in ihrer jetzigen Form nach dem kommunistischen Putsch erneut erhalten haben. Sie stellen fest, daß in Breslau, wo infolge der besonnenen Haltung der Arbeiterschaft ein Putsch ernsthaft überhaupt nicht verächt werden konnte, die Anwendung der Verordnung in ihrer gegenwärtigen Form dem Rechtsempfinden weitaus meisten Schichten der Bevölkerung nicht entspricht, zumal die gemeinen Verbrechen anlässlich des Kapp-Putsches in Breslau größtenteils noch nicht geahndet worden sind. Die Funktionäre erwarten, daß der Reichspräsident dem Vollzug von Todesurteilen grundsätzlich seine Zustimmung verweigert.

Schließlich kam noch die Organisation der diesjährigen Maifester zur Besprechung, über die Genosse M. a. c. h. e. b. e. r. die richtige, und deren Einzelheiten endgültig von der Parteileitung nach bekannt gegeben werden. In der Aussprache wurde betont, daß die Arbeiterschaft für ihre Maifester den Weg über den Ring mit demselben Recht beanspruchen werde, wie am Tage der Reichsgründung ein Demonstrationszug der studentischen Verbindungen und schließlich noch eine andere Demonstration.

Die städtische Erwerbslosenfürsorge im März.

Im Monat März 1921 ist bei den Männern, sowie bei den Frauen ein kleiner Rückgang in der Zahl der Anträge als auch an Unterstützungsempfängern zu verzeichnen.

Es meldeten sich im ganzen: 3788 Männer, 1058 Frauen, zusammen 4846 Personen.
Anträge wurden aufgenommen, von Männern 2588, darunter 63 Jugendliden, von denen 1788 erneute Anträge waren; von Frauen 1058, darunter 96 Jugendliden, von denen 625 erneute Anträge waren.

Im ganzen wurden demnach 3646 Anträge aufgenommen und seit Bestehen der Erwerbslosenfürsorge 112.388. Unter den Antragstellern befanden sich 7 Kriegsgefangene und drei Ausländer.

Durch Ablehnungen, Entziehungen und Annahme von Arbeit schiedem aus der Erwerbslosenfürsorge aus: 3176 Männer, darunter 98 Jugendliche, 1526 Frauen, darunter 76 Jugendliche, zusammen 4702 Personen.

Es blieb am 31. März ein Bestand an Unterstützten von 5843 Männern und 1908 Frauen, zusammen also 7749 Personen. Die Zahl der sich im ganzen im Arbeitsnachweis Meldenden, also auch der Nichtunterstützten, betrug im Laufe des März 16.938 Männer und 8002 Frauen.

An Unterstüttungen wurden im März für 220.405 Unterstüttungstage 2.486.512,85 Mark gezahlt. Ueberhaupt sind bisher gezahlt worden 27.012.065,87 Mark. Dazu kommen an Krankenkassenbeiträgen über 873.000 Mark.

Außerdem wurden als Zuzuhälterstützungen für Kurzarbeiter im März an 320 Personen 8706,98 Mark ausgezahlt.

Aus der Vorkaufsstellenlage der Erwerbslosenfürsorge sind im Monat März an 402 Personen Vorkaufsstellen verabsolgt worden, bisher überhaupt an 1046 Personen.

Am 31. März befanden sich unter den Unterstüttungsempfängern 82 Flüchtlinge, sowie 225 Kriegsverletzte. Unter den Kriegsverletzten befanden sich 80 Schwerbeschädigte. Reisekosten für freie Fahrt nach dem Arbeits- oder Heimatsort sind im März 49 bisher 2456 ausgestellt worden.

Die Kontrollmaßnahmen und Ermittlungen bei den Erwerbslosen an Ort und Stelle wurden fortgesetzt. Sie erfolgten im März 1921 in 8668 Fällen, wovon auf die Ermittlungen 1539 und auf die Kontrollen 7129 entfielen.

Seit Bestehen der Erwerbslosenfürsorge wurden wegen Urkundenfälschung und Betruges 249 Sitzfängnisse errichtet. Es wurden 75 Männer und 24 Frauen verurteilt. Die erkannte Höchststrafe betrug 6 Monate Gefängnis.

Soll es rüdwärts gehen?

Vom Verbands der Breslauer Gewerbe- und Handelslehrer wird uns geschrieben:

Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt worden ist, hat der Magistrat beschlossen, den Unterrichtsbetrieb in den Breslauer Fortbildungsschulen (Gewerbe- und Kaufmannsschulen) erheblich einzuschränken.

Dieser Beschluß erscheint uns ungeheuerlich angefaßt der Tatsache, daß gerade diese Anstalten die sachlichen Bildungsmittel für unsere gewerbliche und kaufmännische Jugend sind, daß sie für die Heranbildung von Sachverständigen für den Aufbau der Wirtschaft und des Staates unbedingt erhalten bleiben müssen und als Erziehungsschule für unsere werktätige Jugend eine Notwendigkeit sind.

In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Schulen in der Gegenwart haben zahlreiche Gemeinden des Westens die Schulpflicht gemäß § 145 der Reichsverfassung bereits bis zum 18. Lebensjahr ausgedehnt und die Stundenzahl vermehrt. Aus denselben Gründen haben private und staatliche Betriebe heute schon eigene Werkstätten errichtet; auch Gewerkschaften, Arbeiterbildungsausschüsse schaffen Kurse zur Weiterbildung ihrer Mitglieder.

Die Stellungnahme unserer höchsten Staatsbehörden zu diesen Bildungsfragen wird am besten gekennzeichnet durch das Wort des Herrn Ministerialdirektors Dr. v. S. e. e. b. e. l. i. n. im Bulletin des Herrn Handelsministers auf der Tagung des Verbandes Preussischer Gewerbe- und Handelslehrer am 31. März in Berlin, daß es unsere wichtigste Aufgabe sein muß, das Bestehende zu erhalten.

Diese Hinweise sollten die Schulbehörde veranlassen, die Schule im gegenwärtigen Rahmen so umzugestalten, daß sie noch mehr als bisher den Anforderungen der Gegenwart gerecht wird.

Kommende Weltkatastrophen

hief das Thema, über welches ein Herr Dr. Georg Lomer im großen Saale des Konzerthauses sprach. Nehmen wir es bald vorweg, daß wenigstens er selbst — bei den hohen Eintrittspreisen — auf seine Rede nicht kam. Vor und bei Beginn des Vortrages schien es fast zu „Katastrophen“ kommen zu sollen. Denn der Redner ließ sich lange auf sich warten und mußte erst durch Trampeln und wiederholtes Händeklatschen herausgerufen werden. Lomer nennt sich selbst Okkultist. Dies erklärt alles in seinem Vortrage. Auf seinen Inhalt, demnächstige Kriege, Untergang Englands, deutscher Sieg über Frankreich, neue Sintflut in 1900 (!) Jahren, Auflösung des Mondes in 560.000 (!) Jahren und seine Vereinigung mit der Erde usw. ernstlich einzugehen, wird uns der vernünftige Leser sparen. Festgestellt ist, daß Lomer noch immer an dem alten Überglauben festhält, daß Kometen Anzeichen bedeuten sollen, daß er wichtige Entscheidungen im Völkerverleben mit dem Barometerstand in Verbindung bringt, ebenso Erdbeben und Wasserstürten mit Kriegen. Er glaubt an Visionen und Träume. Freilich ist er so vorsichtig, vor zu großem Vertrauen, den Visionären gegenüber, hinsichtlich der Zeitangaben und der in ihren Schilderungen stets enthaltenen Uebertreibungen zu warnen und biblische Auslegung zu empfehlen. Er selbst besitzt eine, wie er sagt „großartige, umfangreiche“ Traumsammlung, aus der hervorzuheben soll, daß in den letzten Jahren die Träume, welche große Weltkatastrophen bedeuten sollen, sehr zahlreich haben. Kein Wunder bei den durch den Krieg und seine Folgen in so vielen Menschen hervorgerufenen Phantasien. Gerade durch Vorträge, wie der Dr. Lomers, werden nervöse Köpfe noch vollends verwirrt.

Natürlich vertritt Dr. Lomer auch den Spiritismus, weiß von „begnadeten“ Medien, versichert, daß durch gewisse Handlungen der Verlebte mit Verstorbenen erzielt werden kann. In dem dem Vortrage folgenden Anfragen erkennt er den „berühmten guten“ Kern des Steinrichen Anthroposophismus, der Theosophie, der „christlichen Wissenschaft“ usw. an. Kurz, er ist für alten und neueren Überglauben zu haben, nur nicht für die Ergebnisse der exakten Wissenschaft. Der Überglaube erreicht in unsern Tagen wieder einmal eine ungeheure Ausdehnung. Man kann nur tief bedauern, daß es so viele Leute gibt, die bereit sind, für ihr Geld sich die Köpfe verdrehen zu lassen.

Über Glaube und Wissenschaft über Geist und Seele.

Ueber dieses Thema hielt im Auftrage des hiesigen Vereins für naturgemäße Lebens- und Heilweise der Direktor des Witzlanatoriums in Dresden-Kadebeul, Dr. S. c. h. a. a. r. s. c. h. m. i. d. t. im großen Saale des Gesellschaftshauses am Mauritzusplatz, Mittwoch, den 13. d. Monats, einen längeren Vortrag. Wir konnten nur dem ersten, von ihm als theoretisch bezeichneten Teile, der etwa eine gute Stunde in Anspruch nahm, beiwohnen.

Seine Ausführungen waren, soweit es anatomisch-physiologische Natur waren und sich an feste Tatsachen hielten, gut durchdacht und klar verständlich. Nachdem er die alten Anschauungen, daß die Seele der Schatten des Menschen oder ein dem Atem vergleichbarer, von außen gegebener, Hauch (Spiritus) im Menschen sei, als längst widerlegt bezeichnet hatte, verurteilte er auch die alte Anschauung, nach welcher die geistigen Vorgänge rein auf chemischen Veränderungen im Gehirn der Menschen beruhen sollen.

Auf die alte, schon von Platon gebrauchte Fernleitung des Nervensystems mit einem Telegraphenmetz, dessen sämtliche Leitungen durch Zwischenstationen mit einer Zentrale in Verbindung stehen, ließ er die Behauptung auf, daß alle geistlichen, d. h. nach ihren geistigen Vorgängen ebenfalls rein durch elektrische Ströme in den Nervenbahnen hervorgeru-

rufen werden. Nach ihm tritt also an die Stelle der Chemie die Elektrizität; er stützt sich dabei auf gewisse Experimente mit der Magnethaube. „Der geistige Mensch ist elektrischer Natur.“

Die weiteren Ausführungen forderten zum Überdenken heraus. Der Referent sagte, der elektrische Strom in den Nerven (Nervenstrom) bedürfe eines Mittels (Stromleiters), in welchem er sich bewege. Dieses Mittel sei der Nether, eine unwägbare (unponderable) allerfeinste Gasart, welche nicht an das Gesetz der Schwerkraft gebunden, sich nach allen Seiten auszubreiten strebe. Dieser Nether bilde in dem materiellen Körper einen besonderen Netherleiter; dieser Netherleiter sei der Sitz der Nervenströmungen und damit aller geistigen Betätigung. Beim Tode des Menschen gehe wohl der materielle Leib dem Zerfall entgegen, jedoch der Netherleiter bestreife sich aus der toten Hülle und, da nichts, was vorhanden ist (!), verschwinden könne, so lebe er für sich allein irgendwie fort. Im Anschluß daran brach der Redner eine Länge für den „Spiritismus“. Wir müßten ihm antworten: So unendlich sein auch der alles durchdringende Nether sein mag, er bleibt etwas Materielles, sonst könnte er gar nicht der Leitstoff elektrischer Ströme sein. Ist er aber materiell, so bleibt er auch dort, wo Schwerkraft vorhanden ist, dieser unterworfen. Es ist unvereinbar, zugleich zu behaupten, der Nether strebe stets nach Ausbreitung nach allen Richtungen, und der „Netherleiter“ bleibe nach der Trennung vom materiellen Leibe als Ganzes erhalten. Daß nichts Vorhandenes verschwinden kann, wäre nicht beweisend für das behauptete Fortleben des Netherleiters als eines Ganzes. Für das Vorhandensein des Netherleiters ist ein einwandfreier Beweis vom Redner nicht einmal versucht worden. Eine Notwendigkeit des Netherleiters ist nicht einzusehen, da die körperlichen Nerven vollkommen auch als Grundlage für elektrische Strömungen genügen. Wenn der Redner streng verurteilend über die Lehre des alten Materialismus von der rein chemischen Grundlage unserer geistigen Betätigung sprach und besonders betonte, daß dadurch die Einheit der Persönlichkeit ganz aufgehoben werde, so hätte er doch wohl den Beweis erbringen müssen, daß durch seine Hypothese von den elektrischen Nervenströmungen diese Einheit besser gewahrt werde. Darüber hörten wir jedoch kein Wort. Wenn er endlich Zu- und Abneigung zwischen den Menschen rein auf die Beschaffenheit der in ihren Nervenbahnen kreisenden elektrischen Ströme zurückführen will, so mag darauf hingewiesen sein, daß nicht nur durch Berührung, sondern auch z. B. durch das Auge und den Geruchssinn erwidernsartigen Sympathien und Antipathien entstehen und vor allem durch die Beschaffenheit der geistigen Anschauungen und Charakteranlagen, denen kein ähnlicher Einbruch auf die Dauer widerstehen kann.

Es ist sehr dankenswert, daß der Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise seinen Mitgliedern durch Veranstaltung von Vorträgen geistige Anregung bietet. Doch dürfte es sich empfehlen, Redner zu wählen, die nicht über das Gebiet, dem der Verein seine legsensreiche Tätigkeit widmet, hinausgehen und durch ihre Vorträge für den grade jetzt riefenhafte Emporkiegender moderner Bergbau den Propaganda machen.

Die juristische Sprechstunde

findet in dieser Woche statt:

Dienstag, den 19. April, von 12 bis 1 1/2 Uhr.
Donnerstag, den 21. April, von 12 bis 1 1/2 Uhr.
Eingang Grünstraße 46.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abkommensquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt.

Lotenergie im städtischen Gaswerk.

Im städtischen Gaswerk in Dürren ergolte am Sonntag die feierliche Enthüllung von zwei Gedenktafeln für die im Kriege gefallenen 37 Werkangehörigen. Der Saal des Arbeiter-Wohlfahrtsgebäudes war zu diesem Zweck mit Grün und den Farben der Republik, sowie der Stadt und der Provinz, geschmückt. Der musikalische Teil wurde aus den Werken Richard Wagners bestritten und Herr Hillenhagen trug aus den Dichtungen von Richard Dehmel und Friedrich Schiller vor. Von den Arbeitern des Werks wies Genosse Kahmfeld vor allem auf die Pflicht hin, alles aufzubieten, daß sich die Kulturarbeit eines Krieges nie mehr wiederhole. Direktor Baumann betrauerte, daß das Werk durch den Krieg so viele verloren hat, die an seinem Aufbau tätigen Anteil hatten. Stadtkämmerer M. a. t. t. e. s. nahm die beiden Tafeln dankend in den Besitz der Stadt, die für ihre Pflege und Erhaltung sorgen wird. Schließlich richteten noch Arbeitersekretär Kuffert und Gewerkschaftsleiter Pachefetzliche Mahnungen an die Teilnehmer, im Geiste der Gefallenen dafür zu wirken, daß Eintracht zwischen den Arbeitenden und zwischen den Völkern ihren dauernden Platz findet.

* Die Handelskammer der Provinz Niederschlesien, und zwar die Kammern Breslau, Görlitz, Hirschberg, Landeshut, Liegnitz, Sagan und Schweidnitz, geben vom Monat April d. J. ab gemeinsame „Mitteilungen“ heraus.

* Erneuerter alter Schwindel. In den letzten Tagen ist ein Monteur festgenommen worden, der den schon vor Jahren öfter betriebenen Betrug, Angehörige von Kriegsverwundten oder Gefallenen durch falsche Nachrichten auszubeten, wieder neu angewandt hat. Er wandte sich an Kamisten, die schon längst einen Kriegsgefallenen betrauertem, mit der dreisten Lüge, er habe es bestimmt erfahren, daß der Totgeblauhte am Leben, nämlich in französischer Gefangenschaft sei, und Aussicht besteihe, ihn daraus zu erlösen. Selbstverständlich wurde er aufs freudigste aufgenommen, bestens bewirtet, und man gab ihm auch Geld zur Befreiung von Ausgaben in der Weiterverfolgung der Angelegenheit. Der Betrüger ist dieser Tage entlarvt und hinter Schloß und Riegel gefest worden.

* Warez für über 60.000 Mk. beschlagnahmt hat die Polizei am 14. April bei einer Frau, die wegen Ladendiebstahls festgenommen wurde. Es handelt sich um eine große Anzahl von Stoffen, Wägen, Seidenwaren und Gummistrompfändern. Die Eigentümer können sich im Zimmer 49 des Polizeipräsidiums in der Zeit von 8-10 Uhr vormittags melden.

* Dramatische Ferngespräche von der Hauptstation Königs- wusterhausen fanden gestern mittag auf der höchsten Funkhöhe statt, zu denen die Vertreter der Presse geladen waren. Zunächst war die Verständigung beeinträchtigt, so daß Einzelheiten einer Ansprache, sowie ein Aufklärung der „Hausapelle“ verloren gingen. Zum Schluß jedoch wurde es besser, und die Vorlesung eines Artikels aus der „Daily News“ und eines Artikels über den Hamburger Hafen vertrieß, sowie ein Erziehungsspiel konnten tadellos gehört und verstanden werden. Die Versuche werden am nächsten Sonntag fortgesetzt.

* Unbekannter Selbstmörder. Im Schattigen Park am Ferdinandsteich, hat sich am Sonntag, gegen 6 1/2 Uhr früh, ein unbekannter Mann mit einer Parabellumkiste durch Brustschuß getötet. Er wurde noch lebend aber bewußtlos aufgefunden, ist aber bei der Hinzuführung zur Klinik verstorben. Der Tote ist etwa 35 Jahre alt und mittelgroß gewesen, hat stählernes Haar und ebenförmigen, englich verzeichneten Schnurrbart. Er war bekleidet mit braunem Anzug, grauem, weichen Filzhut, grauem Strümpfen, schwarzen Schuhen, trug weißen Stiefelgürtel, grauen, graubraunen Schläppes, ein graues, weiches und ungekämertes Hemd, graublau Unterhosen. Er hat an beiden Händen sowie an den Armen Tätowierungen (Vögel, Araber Stern). Angaben zur Ermittlung der Person des Toten enthält die Kriminalpolizei nach Schußstraße 46, Zimmer 6.

Soziologische Volkshochschulfeste.

In dem Lehrplan der Breslauer Volkshochschule für den Sommer 1921 sind in größerem Umfang als bisher Vorträge und Besprechungen aufgenommen worden...

Herr Studentrat Dr. Ganssmüller beginnt am 3. Mai, abends 8 Uhr, in der Volkshochschule, Bismarckstr. 9, seine Vorträge über den Klassenkampf in der deutschen Geschichte...

Diese Vorträge dürften ganz besonders für die Arbeiterklasse neben dem anderen reichhaltigen Lehrpläne von besonderem Interesse sein...

Die Arbeit des städtischen Einigungsamtes.

Beim städtischen Einigungsamt haben im März 1920 neue Anträge ein, und zwar 229 ausgehend von Arbeitern, 1316 von Betriebsleitern...

Die Kriegsgefangenenforderungen.

Die Kriegsgefangenenforderungen, um die seit 2 Jahren gekämpft wird, sind nunmehr nach Herausgabe der Richtlinien vom 19. März 1921 der Reichsregierung für Kriegs- und Zivilgefangene in ihrer Gesamtheit gelangt...

In allen Fällen, wenne man sich zwecks Auskunft an die Reichsregierung ehemaliger Kriegsgefangener, Ortsgruppe Breslau, Bürgerwerder, Barocke 37.

Die Veranstaltung auf den Morgenmatt Wiesen wird am Donnerstag, den 21. April gegen sofortige Bezahlung an die Reichsregierung verpackt...

1. Kaserne der Deutschen Kasernegesellschaft. Wie aus dem Interimsergebnis ersichtlich, findet zu Wingen (14. bis 16. Mai) das erste Lagerfest hier in Breslau statt...

Die Ruhrkrankheit. Der Polizeipräsident spricht, da in den letzten Wochen wieder mehrere Fälle von Ruhrerkrankungen festgestellt worden sind, die Befürchtung aus, daß sich diese außerordentlich ansteckende und lebensgefährliche Krankheit ausbreitet...

Weiterverbreitung verhüten. Es ist daher dringend notwendig, sich nach jeder Berührung des Kranken, nach jeder Benutzung des Abtritts und vor jeder Mahlzeit gründlich die Hände zu waschen...

Aus der Welt.

Wenn man vom schönen Rheingau hinauf gegen Mainz fährt, erblickt man bald auf hohem Turm einen mächtigen getürmten Turm, der erst und doch beglückt auf den Strom schaut...

Familiennachrichten. Am 14. April verschied nach kurzem, schweren Leiden unser hochverehrter Chef, der Ofenbaumeister Herr Gustav Nelke...

Deutscher Hutarbeiter-Verband. Wichtige Mitglieder-Verammlung. Tagesordnung: I. Stellungnahme zum Reichsgesetz...

Stilvolle Herrenkleidung. Militär-Mäntel. Konturrenzlose Preise! Fahrradreifen, Fahrradhäute, Nord-Ost, Lätowierungen.

Bestes Schweinefett. Zahnziehen. Wir fahren fort auf der Oder. London & Co., Oberstraße 5, vom Ring.

Zurückgekehrt Dr. med. Hans Wolta. Facharzt für Asthmaleiden. Breslau, Tauentzienstr. 351.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. A large directory listing various businesses and services across different provinces, including Stein, Wolf, Gadow, and others.

Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen und Stellenanzeigen 2,50 Pf., auswärts 3,00 Pf., Anzeigen unter 20 Zeilen 1,50 Pf., Familienanzeigen 0,35 Pf., Stellungsangelegenheiten, Verlobungs- und Wohnungsangelegenheiten 0,30 Pf. In vorerwähnten Fällen tritt ein Leveragezuschlag von 20% an. Anzeigen in der nächsten Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Hauptredaktion Kurze 4-6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141. Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 2652.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Hauptredaktion: Kurze 4-6, durch die Zweigstellen: Postfach 25, bei Jung, die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Hauptstraße Nr. 7 und durch alle Ausleger zu beziehen. Abonnement 1,20 Pf., monatlich 0,10 Pf., vierteljährlich 0,30 Pf., (einschließlich Postgebühren), durch die Post bezogen vierteljährlich 0,35 Pf., (ohne Postgebühren), frei ins Haus durch die Post monatlich 0,10 Pf., vierteljährlich 0,30 Pf.

Ministerium Stegerwald-Noske-Bauer?

Die schwere Stunde.

Wenn der auswärtige Ausschuss des deutschen Reichstages in die nächsten Tagen zusammentritt, findet er eine außerpolitische Lage vor, die an Dunkelheit gar nicht überboten werden kann. Die Antrittsbesprechung des Präsidenten Harding ist in der deutschen Presse leider im Ganzen wieder in einer Art aufgenommen worden, die allzusehr noch die Nachwirkungen der Kriegszeit erkennen lässt. Ein Teil der Berliner Blätter freut sich, weil mit der Ablehnung des Völkerbundes der Versailles Vertrag zerfallen sei. Ein anderer Teil stellt fest, daß Harding im Sinne der Kontinentalpolitik sich um Europa praktisch wenig kümmere und damit dem Zusammenschluß der Länder des europäischen Kontinents vorarbeite. Zwei wirklich maerger Trostgründe auch für gläubige Leser der großen Berliner Presse, die dieses Lob Amerikas wohl gar für diplomatisch hält. Ein deutliches Wort der Kritik gegen die Haltung des Volkes, das den europäischen Krieg entschied, und sich dann um die Wirkungen seines Eingreifens nicht kümmert, würde drüben wohl weit stärker wirken. Die angekündigte Veritarkung der Schutzpolitik der Vereinigten Staaten ist überhaupt nicht besprochen worden. Sie nimmt uns nicht nur handelspolitisch manche Hoffnungen, die an den bevorstehenden direkten deutsch-amerikanischen Friedensschluß geknüpft werden. Auch ihre Begründung durch die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten ist beachtenswert, die sich nicht nur vor billigen Auslandswaren fürchtet. Durch die Schutzzölle will man auch einer Erhöhung der direkten Steuern entgegen, weil man die Finanzlage bereits als drückend empfindet. Wo bleiben da unsere angeblichen Ausichten auf amerikanischen Kredit oder auf Annahme unseres Vorschlages, die Schuldenlast Englands und Frankreichs an die Vereinigten Staaten zum Ausgleich für unsere Schulden an diese Länder auf uns zu übernehmen?

Die Hoffnung auf eine Verständigung mit Frankreich ist nach den letzten Reden des Herrn Briand für die nächste Zukunft ganz gering geworden. Eine Bemerkung über Oberschlesien scheint allerdings in der deutschen Presse zum Teil falsch wiedergegeben worden zu sein. Briand hat nur gesagt: der Versailles Vertrag gebe das Recht, Polen das Industriegebiet zuzuteilen. Er hat außerdem die Bemerkung, daß er zuversichtlich auf die Übereinstimmung der Alliierten mit seiner Meinung hoffe, nur auf eine andere Bemerkung bezogen, nämlich die über die Wiedergutmachung. Von Wohlwollen oder Verständnis für Deutschlands Lage zeugt natürlich auch diese Redewendung über Oberschlesien nicht. Aber vielleicht ist sie nach gewissen Warschauer Fragen nur gemacht worden, um die rechte Gesinnung zu beweisen. Festgelegt ist Herr Briand in dieser Frage jedenfalls nicht, wenn die Engländer und Italiener am 15. Mai in Ostende einen Standpunkt vertreten, der den gesamten europäischen Bedürfnissen besser Rechnung trägt, als eine einseitige Begünstigung Polens.

Festgerannt ist die französische öffentliche Meinung in der Wiedergutmachungsfrage. Hier liegt innerpolitisch in Frankreich die Kräfteverteilung ebenso unglücklich, wie sie etwa in England bei Kriegsausbruch lag. Nicht die Rechte, sondern die gemäßigten Linke ist an der Regierung, die ohnehin in dem Verdacht der außenpolitischen Nachgiebigkeit steht. Nur die Sozialisten drängen zur Verständigung, die ganze große Presse aber gehört gerade in Frankreich längst der gemäßigten Rechten. Diese würde Herrn Poincaré, der das Vertrauen dieser Kreise besitzt, auf dem Weg der Verständigung vordrängen. Herr Briand, der ehemalige Sozialist und heutige bürokratische Demokrat, würde sich nicht einen Augenblick länger halten, als er sich nicht als „national zuverlässig“ bewährt. Um den Preis seines Sturzes könnte er heute eine Opposition der praktischen Vernunft gegen Militaristen und Annerionisten in seinem Lande organisieren. Aber dieser Preis dürfte ihm zu hoch sein.

So liegt die Entscheidung wieder bei den Engländern. Die Wirkung des letzten Riesenkonflikts auf der Briteninsel bedarf daher enger Prüfung, ehe Hoffnungen gebilligt oder verworfen werden.

Der Internationale Transportarbeiterkongress wird heute in Genf eröffnet werden. Man erwartet etwa 100 Teilnehmer. Die Tagung dürfte acht Tage dauern.

Die deutschen Gegenvorschläge schon übergeben?

Interalliierte Konferenz: Ostende 15. Mai. (Drahtbericht unseres Berliner Büros.) Nach Pariser Blättermeldungen sind die deutschen Gegenvorschläge in den Grundzügen durch einen neutralen Vertreter der amerikanischen Regierung bereits übergeben worden. Der „Zentralanfrage“ teilt als wesentlichen Inhalt der Vorschläge die Aufnahme einer internationalen Anleihe und die Übernahme der Ententeschulden an Amerika durch Deutschland mit. Am Montag soll nach dem „Petit Parisien“ in Paris nochmals eine Konferenz der Finanzfachverständigen stattfinden. Die hauptfachliche Aufgabe der Sachverständigen besteht in der Ausarbeitung von Sanktionsplänen, die Frankreich den Alliierten zur Annahme vorlegen will, falls Deutschland bis zum 1. Mai seinen Verpflichtungen aus dem Versailles Vertrag nicht nachgekommen sein sollte. Wie verlautet, ist die nächste Konferenz der alliierten Mächte für den 15. Mai in Ostende vorgesehen.

Die französischen Sozialisten gegen Briand

Der französische Abgeordnete Blum (Soz.) schreibt im „Populaire“: Am 15. April fand im Elysee ein wahrer Kriegszustand statt. Er wurde nicht im Geheimen abgehalten, sondern offiziell als großes Spektakel mit großem Geräusch. Gleichzeitig meldeten einige offizielle Blätter, daß zwei Jahresklassen einberufen würden. Die feste Hand werde also niedersinken und der Gendarm sich vorwärts bewegen. Man müsse gesehen, daß Poincaré es nicht hätte besser machen können. Blum sagt, was bei diesem Abenteuer aus den Reparationen und dem Frieden werden soll. Die schlimmste Gefahr der Einseitigkeit der Reparationspolitik sei, daß man oft Gefangener seiner Bedrohungen werde. Die schlimmste Gefahr der Zwangslosigkeit sei, daß man sich verpflichtet, dabei zu beharren. Eine Zwangsmäßnahme ziehe andere nach sich, Gewalt rufe nach Gewalt, und so höre man wieder Waffengeklirr. Es sei menschlich unmöglich, daß man bis zum Ende dieser Tollheit gehe. Was immer auch Komödie scheine und der Schrei der überregerten Presse sein möge, der Wille Frankreichs sei nicht zweifelhaft. Es wolle Frieden, wie die ganze Welt. Es sei nicht bloß der Schrei einer einzelnen Partei, es sei der Wille der gesamten Nation. Die, die ihn verkennen, würden bald dessen Stärke fühlen. Auch das Wochenblatt „Le Peuple“ fragt, ob man wieder zur Kriegszeit zurückkehre. Engegen dem, was die Agitatoren und Nüchternen des Nationalismus behaupteten, sei es unmöglich, durch neue militärische Operationen die deutsche Politik bezüglich der Reparationen zu ändern. Die beiden Arbeiterklassen seien von dem Gedanken durchdrungen, daß nur offenes Spiel die vollständige Lösung bringen könne. Man müsse raschstens mit dem aufrechten Wunsch nach Reparation und Einverständnis verhandeln. Es gebe kein anderes Mittel, als der heutigen Sanktion herauszukommen. Das werde die beiden Parteien einander viel näher bringen, als alle kriegerischen Kampfen, selbst wenn sie Baribou orchestrieren würde.

Die allein gebliebenen englischen Bergarbeiter.

London, 10. April. (Drahtbericht.) Der Führer der Grubenarbeiter, Hodges, erklärte, daß infolge des Beschlusses der Eisenbahner und Transportarbeiter, den Streik nicht aufzunehmen, eine neue Konferenz von Delegierten aller Kohlenarbeiter einberufen werden soll. Der Zeitpunkt dieser Konferenz ist gestern auf Freitag festgelegt worden.

Nach Meldungen aus England ist die Arbeit in den Kohlenbergwerken noch nirgendwo wieder aufgenommen. Zwischen den Bergarbeitern und den Führern der Transportarbeiter und Eisenbahner besteht natürlich eine gewisse Spannung.

Die neue ungarische Regierung.

Das neue ungarische Kabinett ist folgendermaßen zusammengesetzt: Präsidium Graf Stefan Bethlen, Außenminister Graf Nicolaus Banffy, Landesverteidigung Alexander Bejta, Inneres Graf Raday, Finanzen Hegedus, Handel Hegeshalm, Ackerbau Stefan Szabo Reggatah, Ernennung Meier, Unterricht Bah, Justiz Tomcsanyi, Volkswohlfahrt Bernolai. In der neuen Regierung sind die Bauernpartei und die sonstige Anhänger der „freien Wähler“ zahlreicher als bisher.

Neue Angriffspläne gegen Sowjetrußland.

Ein Moskauer Funkpruch meldet aus Tschifent: Laut Mitteilungen aus China haben die russischen Weißgardisten sich in Kuidsha (Chinesisch-Turkestan) versammelt, um über den Plan eines neuen Feldzuges gegen Sowjetrußland zu beraten. Gerücht, der nach der Ermordung Dutows dessen Nachfolger angetreten hat, wandte sich an die chinesische Regierung mit der Bitte, um Unterstützung mit Munition, was jedoch abgelehnt wurde.

Auch der Jarenzenal Mangel in Konstantinopel entziffert seine Truppen nicht, was seine feilbaren Betrüger in Paris zu einem Protestnote veranlaßt hat.

Der Uebergang nach rechts.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Herr Stegerwald darf das preussische Kabinett, das er jetzt bilden will, mit Recht ein Uebergangskabinett nennen, denn es wird ein Ministerium von Politikern und Parteien sein, die ihren Uebergang nach rechts zu vollziehen im Begriffe sind. Man hat den neuen preussischen Ministerpräsidenten bisher für einen gewiegten Politiker gehalten, aber man muß an diesem Urteil zweifeln, wenn man hört, daß er die Genossen Noske und Gustav Bauer gemissermaßen hinter dem Rücken der Landtagsfraktion und selbstverständlich vergeblich zum Eintritt in sein „Uebergangskabinett“ zu verleiten versucht hat. Von der Wirkung, die es gehabt hätte, wenn diese beiden Genossen wider alles Erwarten seinem Rufe Folge geleistet hätten, kann er sich nur eine sehr unzureichende Vorstellung gemacht haben. Nach dem Scheitern dieses ungeschickten Versuches kam Stegerwald abermals auf den Vorschlag zurück, zwei von den im Amt befindlichen sozialdemokratischen Ministern in der Regierung zu behalten, die beiden anderen aber durch Deutsche Volksparteiler zu ersetzen, und dies bisher Unmöglichkeit sollte nun durch ein höchst einfaches Zaubertrickstück möglich gemacht werden: Die Minister sollten als Einzelpersonen in die Regierung gehen, ohne die Zustimmung ihrer Fraktionen, so daß es dann keine „Regierungsaktion“ zwischen Sozialdemokratie und Volkspartei gegeben hätte, sondern „nur“ ein Zusammenarbeiten von sozialdemokratischen und volksparteilichen Ministern ohne Bindung der Parteien. Ein derartiges Manöver mag man im Zentrum für anständig halten und vielleicht kann man damit auf Zentrumswähler Eindruck machen — für die Sozialdemokratische Partei konnte ein solcher Taschentüchlertrick nicht in Betracht kommen. Die sozialdemokratische Fraktion des Landtages hat daher ihre Zustimmung zum Eintritt von Sozialdemokraten in ein derartiges Uebergangskabinett verweigert und diesem selbst den entschiedenen Kampf angefündigt.

Die Kampfstimmung der sozialdemokratischen Fraktion gegen das geplante Stegerwaldsche Uebergangskabinett muß noch ganz wesentlich verschärft werden, durch die Vorgeschichte dieser merkwürdigen politischen Neubildung. Die sozialdemokratische Fraktion hatte bekanntlich bei der Wahl des Ministerpräsidenten auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur verzichtet und für Herrn Stegerwald gestimmt, nachdem ihr zweimal von den Unterhändlern des Zentrums die ausdrückliche Versicherung gegeben worden war, der Gewählte werde das Amt wieder zurücklegen, wenn er nicht ein Kabinett zustande bringe, das auch die Zustimmung der Sozialdemokratischen Partei finde. Durch diese Vorspiegelung — es stellt sich jetzt heraus, daß es gar nichts anderes war — haben die Unterhändler des Zentrums für Stegerwald die Stimmen der Sozialdemokratie erlangt, um nicht zu sagen, erschlichen, und nur seine Wahl mit einer so großen Mehrheit hat Herrn Stegerwald die Grundlage für seine Versuche zur Regierungsbildung gegeben. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat in diesem Fall als Leiter gebietet, auf der man hinaufsteigt, die man aber umstößt, wenn man oben ist. Es ist also sehr begreiflich, daß die Gefühle der Fraktion gegenüber dem augenblicklich in Bildung begriffenen Uebergangskabinett alles eher als freundlich sind.

Mit dem Zustandekommen dieses Uebergangskabinetts weidet die Sozialdemokratie nach fast zweieinhalbjähriger Wirksamkeit aus der preussischen Regierung aus. Junge Staatsverwaltung, Unterrichts-, Finanzen und Landwirtschaft werden unter die Obhut bürgerlicher Politiker oder politisch farbiger Beamter gestellt werden. Was das bedeutet, läßt sich bei der Größe des Gebiets mit einem Blick kaum ermessen. Sicher ist aber sozial, zum Unterschied von dem Regierungswechsel im Reich, der gleichsam hoch über den Hauptern hinweggezogen ist, wird sich in Preußen der Regierungswechsel bis in jedes Dorf hinein und jede Landarbeiterkate bemerkbar machen. Das kleine Herrrentum, das im Sturmherbst 1918 ganz geduldet war, läßt sich aber wieder die Köpfe herausgestrecken, wird sich ganz als Herr der Situation fühlen.

Für die Tätigkeit von Sozialdemokraten in Ämtern und im freien Beruf werden sich Schwierigkeiten bemerkbar machen, die man seit dem 9. November gänzlich überwunden wähnte. In den arbeitenden Massen aber in Stadt und Land werden die Gefühle des Grolls und der Erbitterung überhandnehmen, das ganze politische Leben wird eine veränderte Physiognomie annehmen.

Nach auf die Reichspolitik muß dieser Wandel, der von unten kommt, stark zurückwirken. Die mühsam überbrückte Kluft zwischen der gesamten sozialistischen Arbeiterschaft und der bürgerlichen Parteien wird sich von neuem öffnen, und die Schonzeit für das Kabinett Fejervach oder seinem ihm irgendwie ähnlichen Nachfolger wird rasch vorüber sein.

Die Sozialdemokratie wird wieder Oppositionspartei. Ihr Verbleiben in einigen einzelstaatlichen Regierungen ändert nichts an dem Grundcharakter ihrer Stellung. Manches wird sich dadurch ändern, worüber noch ausführlicher zu sprechen sein wird. Nur eins wird von vornherein festgehalten werden müssen, nämlich der Gedanke, daß die Sozialdemokratie nicht in die Opposition geht aus Freude an der Opposition, sondern um in ihr zu lernen, in ihr neue Kräfte zu sammeln und dann härter als zuvor an die Macht zurück zu treten. Diese Rückkehr kann nicht bewirkt werden durch irgend ein Wunder, nicht durch ein weltgeschichtliches Erdbeben, das das Oberte zu unterst, und das Unterste zu oberst kehrt — solche Katastrophen ereignen sich nicht alle paar Jahre — sondern nur durch ehrliche, tapferer, unermüdbare Arbeit, durch Ausrottung des sozialistischen Gedankens in alle Sinne, durch Eroberung der Köpfe und der Herzen.

Und darum bleibt die Sozialdemokratie auch in der Opposition eine Gegnerin unfruchtbarer Revolutionsromantik und eine Beschützerin der demokratischen Republik.

Stegerwalds Aufforderung an Noske und Gustav Bauer.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Herr Stegerwald wird bald mehr ein psychologisches als ein politisches Problem sein. Daß ein distinguished Ministerpräsident nach so vielen Mißerfolgen sein Gesicht nicht einstellt und einen gewissenhaften Ministerpräsidenten an seine Stelle treten läßt, ist uns ebenfalls unverständlich, wie die Haltung dieses Mannes, ein lebensfähiges Kabinett gegen die Sozialdemokratie zustande zu bringen. Als sicher können wir feststellen, daß die Sozialdemokratie in ein Stegerwaldsches Geheimministerium nicht eintreten werde. Würden Noske und Bauer, was ganz ausgeschlossen ist, in das Kabinett einzutreten, so würden sie keine heilsame Verbindung eingehen, als irgendwelche sonst der Partei nicht genehmen Minister. Diese Bemerkung machen wir nur der bürgerlichen Presse gegenüber, denn es liegt nicht der geringste Anlaß vor, zu glauben, daß Noske oder Bauer in das Kabinett einzutreten würden, gegen dessen Bildung sich in der Landtagsaktion der Landtagsfraktion einmütiger Widerspruch geäußert hat. Unsere Fraktion verlangt nun Herr Stegerwald nicht anders, als seinen Rücktritt aus der ihm vom Landtage gestellten Aufgabe, ein Kabinett zu bilden, das ohne Frage eine Mehrheit für sich hat.

Die Zerreißen des Ruhrreviers

Von sehr gut unterrichteter Seite wird uns aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet folgendes mitgeteilt: Während hundert von Zeitungsartikeln und offizielle Noten die Intelligenz Oberdeutschlands nachweisen, trifft die Exakte alle Veranlassungen, um eine Scheidlinie mitten durch das rheinisch-westfälische Industriegebiet zu ziehen. Die Zollgrenze, die vom 20. April an den westlichen Teil des Ruhrreviers gegen den östlichen trennen wird, ist als ein nicht geringeres nationales Unglück zu bezeichnen als eine etwaige Zerreißen Oberdeutschlands.

Obwohl das ganze Rheinland unter den wirtschaftlichen Zwangnahmen der Exakte leiden wird, verharren sich ihre Wirkungen in dem Gebiet, das seiner ganzen inneren Gliederung nach eine wirtschaftliche Einheit bildet und dessen Wirtschaftslieben nur durch ungehörte Beziehungen aller Teile untereinander möglich ist. Jenseits der Zollgrenze (auf der linken Rheinseite) liegen große Werksanlagen der Firma Krupp, die ihr wirtschaftliches Zentrum bildet; hierher hat die Industrie von Hammeln und Ruhrheim ihren Sitz, die Eisenwerke von Essen, in Oberhausen

die Gutehoffnungshütte, in Duisburg die Rheinischen Stahlwerke, die Deutsche Maschinenfabrik A.-G. und andere Werke, die für den Absatz ihrer Erzeugnisse und für deren Weiterverarbeitung auf den deutschen Markt angewiesen sind. Nach der Anordnung der Rheinlandkommission sind in Zukunft für alle nach dem Absatz des Rheinlands auszuführenden Waren Ausfuhrzölle in Höhe der deutschen Einfuhrzölle (in Papiermark) zu entrichten. Um diese Beträge werden die Waren veräußert, und es liegt auf der Hand, daß alle jenseits der Zollgrenze gelegenen Werke im folgenden erhebliche Verluste in ihrem Absatz erleiden werden. Die weiterverarbeitende Industrie ist heute bei weitem nicht mehr so günstig gestellt, wie es noch vor einem Jahre der Fall war; sie kann nicht so gewinnbringend kalkulieren, sondern muß auf die Preisermäßigungen der Konkurrenz Bedacht nehmen. Daraus ergibt sich, daß die Beziehungen der Großindustrie des besetzten Gebietes mit der weiterverarbeitenden Industrie im unbesetzten Teil aus Gründen des Weltmarktes erhebliche Störungen erleiden müssen. Aber auch die übrigen Industrien des Rheinreviers, wie die Schuhindustrie, die Waggonfabrikation, die Textil- und die Zigarrenindustrie werden vom deutschen Inlandmarkt abgeschnitten oder eine Umstellung im Absatz vornehmen müssen, die zunächst ruinös wirken muß.

Bestenfalls steht es bei den Beziehungen der Werke in umgekehrter Richtung. Für die Einfuhr deutscher Waren ins besetzte Gebiet soll der Zoll 25 Prozent der im Gold erhobenen deutschen Einfuhrzölle betragen. Wenn auch diese Zollfestsetzung noch Änderungen erfahren kann, so sieht doch sehr, daß von ihr die Klein- und Maschinenindustrie im besetzten Gebiet schwer getroffen, wenn nicht gänzlich konkurrenzunfähig gemacht wird. Die Industriegegenden von Düsseldorf, Reck und M.-Glabbach werden die Hauptlast zu tragen haben.

Schon zeigen sich die Anfänge der Schwierigkeiten, die als Folge dieser wahnwitzigen Maßnahmen eintreten müssen. Arbeiterentlassungen und Verkürzungen der Arbeitszeit werden bereits aus einer ganzen Reihe von Industrieorten gemeldet. Unterrichtete Kreise rechnen aber nicht nur mit einem tiefen Ansturm der Arbeitslosigkeit — besonders im besetzten, aber auch im unbesetzten Gebiet — sondern auch mit einem erheblichen Ausmaß der Vertriebe für alle Bedarfsgegenstände jenseits der Zollgrenze. Die Wirtschaftslage im besetzten Gebiet wird sich den Verhältnissen in den westlichen Ländern anpassen, wobei sich die Lebensbedingungen der Bevölkerung und vor allem der Arbeiterklasse weitgehend verschlechtern werden. Die Wirkungen dieser wirtschaftlichen Verhältnisse lassen sich also dahin zusammenfassen, daß die Industrie in ihrem Lebensnerv, nämlich der Konkurrenzfähigkeit, tödlich getroffen und die Arbeiterklasse zur Arbeitslosigkeit und verheerendem Lebensunterhalt verurteilt wird. Aber darüber hinaus wird ferner das besetzte Gebiet wirtschaftlich vom Mutterlande völlig losgelöst und gewaltsam an die Wirtschaft der Weltmächte angegliedert. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die politische Trennung als letztes Ziel dabei ins Auge gefaßt ist.

Ich weiß, daß diese pessimistische Auffassung der Entwicklung der Dinge von einer Reihe von Persönlichkeiten des höchsten Militärschleiers nicht geteilt wird. Diese scheuen sich vor allen Dingen darauf, daß sie eine Reihe von ehemals feindlichen Ländern den sogenannten Sanktionen nicht oder noch nicht angegliedert haben. Das Spiel aber gar keine ausgleichende Rolle. Es kommt mir nicht darauf an, was Spanien oder Amerika machen, sondern ob es den Franzosen, Belgiern und Engländern gelingt, die Zollbarrieren mitten durch das Industriegebiet zu ziehen. Daran kann leider nicht mehr gezweifelt werden, und da dieses die wirtschaftlichen Beziehungen zu dem besetzten Gebiet unterhält, es außerdem selbst aber da zerfallen wird, wo starke innere Verbindungen seine Industrie zu einer Einheit zusammenschweißen haben, so kann leider kein Zweifel darüber bestehen, daß eben diese Zerreißen eine wirtschaftliche Katastrophe herbeiführen wird.

Auf dem — ungeteilt — rheinisch-westfälischen Industriegebiet beruht in der Hauptsache die aufbauende Kraft der deutschen Volkswirtschaft. Wird sie durch die Teilung geschwächt, so leidet das ganze Land und das ganze Volk. Wir können in Zukunft noch Wiederermittlungen von uns gefordert werden, wenn nicht unserm Hauptindustriegebiet die Lebensmöglichkeit genommen wird? Die augenblicklichen Vorläufe für die Exakte können den dauernden Schaden nicht aufwiegen, den sie selber durch die Untergrabung unserer Leistungsfähigkeit aufliegen. Wenn man das in Betracht ziehen möchte und sich nicht von dem Ziel einer völligen Loslösung des Rheinlandes narren ließe, so würde zweifellos der Weg zur Verhandlung zu finden sein, wie ihn die zweite Internationale gezeigt hat.

Ablehnung des Schiedsspruch im Ruhrbergbau.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Die Vertrauensleute der Bergarbeiterorganisationen versammelten sich am Sonntag im Ruhrgebiet, um zu den neuen Beschlüssen betreffend die Neuorganisation der Kohle- und Ueberlagerschicht zu beraten. Der alte Bergarbeiterverband tagte gemeinsam mit dem Verband der Metallarbeiter, Maschinenbau und Heizer, dem Textilarbeiterverband und dem Arbeiterbildungsverband in Essen. 300 Vertreter nahmen an dieser Konferenz teil, die den Schiedsspruch vom 11. März entschieden ab-

lehnte und über die offenen Vereinbarungen vom 12. und 14. März eine Urabstimmung vorzunehmen beschloß. Diese Urabstimmung soll am kommenden Sonntag vorgenommen werden. Die Konferenz der christlichen Bergarbeiter hielt auch am Sonntag ihre Urabstimmung über den für März gefällten Schiedsspruch aufrecht und überließ die Verantwortung für eine Ablehnung den anderen Gewerkschaften. Der Gewerkschaftsverein Gilsdorf, der in Wanne tagte, lehnte auch am Sonntag ab, wie bereits im März, den Schiedsspruch ab und erklärte sich gleichfalls mit der offenen Vereinbarung nicht einverstanden. Nach der offenen Vereinbarung sollen Lohnsteigerungen vorgenommen werden, die bei 800 und bei den Zechen-Gruben der Bergarbeiter mit über 20 Arbeitsjahren 8 Mark pro Schicht betragen. Die Ueberlagerschicht soll mit langsamem Aufbau, unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notwendigkeit, die über den Forderungen der Bergarbeiter nicht sprechen, eingestellt werden.

Die neue Spaltung der Kommunisten beginnt!

Brach, Däumig, Adolf Hoffmann, Clara Zetkin für Levi.

Die Kommunisten Brach, Däumig, Adolf Hoffmann, Clara Zetkin und andere ergreifen in einer Erklärung in der „Roten Fahne“ das Wort zur Verteilung des aus der kommunistischen Partei ausgeschlossenen Paul Levi. Sie erklären, daß sie die politische Auffassung Levi über die Reaktion und das Verhalten der Zentrale der K. P. D. teilen. Die Zentrale habe durch die Einleitung der putschigsten Aktion die Partei in die schwerste Verwirrung gebracht. Die Unterzeichner der Erklärung verlangen die schleunigste Einberufung eines außerordentlichen Parteitag, der Stellung zu den unrichtigen Fragen nehmen soll, da sie der Zentrale das politische und moralische Recht abprechen, allein selbstherrlich über die Köpfe der Mitgliedschaft hinweg über Fragen zu entscheiden, von denen die gesunde Erziehung der Partei abhängt. In einer Generalklärung teilt die Zentrale mit, daß sie das gesamte Material über die Reaktion der Exekutive der dritten Internationalen unterbreiten solle, um deren Entscheidung einzubringen. Sobald die Verhältnisse es irgendwie gestatten, berufe die Zentrale einen Parteitag ein, wenn irgend möglich noch vor dem dritten Weltkongreß, der am 1. Juni stattfindet.

In einem Schreibe an die Zentrale der K. P. D. hat der aus der Partei ausgeschlossene Levi gegen den Ausschluß Berufung beim Zentralauschuß eingeklagt. Die „Rote Fahne“ teilt mit, dem Appell werde Rechnung getragen.

Die blutige Bruderhand zurückgewiesen.

Im Preussischen Landtag haben die Kommunisten einen Antrag auf Mißbilligung der Haltung der Regierung wegen des letzten Kommunistenverurtheils eingebracht, da sie aber nicht die nötigen 30 Unterschriften hatten, haben sie die unabhängige Fraktion um Unterstützung erlucht. Laut „Freiheit“ hat die Fraktion dieses Verlangen mit folgender Begründung abgelehnt: Unsere Fraktion ist nicht in der Lage, in der gegenwärtigen Situation der K. P. D. eine irgendwie geteilte Unterstützung, und sei es auch nur durch Fergabe von Unterschriften, zu gewähren.

Gegen das Gerücht von Sults Ermordung.

Der Berliner Polizeipräsident bietet Wahrheitsbeweis vor dem Schöffengericht an.

Da von kommunistischer Seite immer wieder behauptet wird, Oberamtsrat Sult sei im Berliner Polizeipräsidium ermordet worden, hat sich der Berliner Polizeipräsident entschlossen, gegen die Verbreiter dieser Behauptung Strafverfolgung zu stellen. Dieser wurde zunächst gegen die verantwortliche Scharfrichter der „Roten Fahne“ und gegen verschiedene kommunistische Redner in Versammlungen und im Stadiparlament gestellt.

Hölz verhaftet!

Mag Hölz aus dem Vogtlande, der geistige Urheber der diesjährigen Wrzunruhen, und Führer der roten Armee im Mitteldeutschland, der auch unter dem dringenden Verdacht steht, die Berliner Attentate veranlaßt zu haben, ist im Berliner Westen verhaftet worden.

Eine Rundgebung der Heilmattreuen in Berlin.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Heilmattreue an der für gestern nachmittag von den Verbänden Heilmattreuer Oberdeutschlands in den Untergarten einberufenen Parteirundgebung gegen die von interalliierten Seite ins Auge gefahte Teilung des oberdeutschen Abstammungsgebietes war außerordentlich stark. Neben waren Angehörige aller Parteien. Die Resolution forderte Unteilbarkeit Oberdeutschlands.

Die Bettlerin vom Pont des Arts.

Novelle von Wilhelm Hauff.

„Mein verehrter Herr“, erwiderte ihm Frben, „es gibt Lehnstrken, kufende Hehlstrken; man glaubt oft einem Freund sprechen getroffen zu haben, nur in londerbeten, veralteten Khnen, und wenn man fragt, ist es kein Urfaus aus dem dreizehnhundertigen Kriege, aber überdies gar noch ein Fremder. Ich gebe auch zu, daß dieses Bild sogenannte Hehlstrke trage, doch es der liebenswürdigen Donna Laura gleiche, aber dieses Bild, dieses ist alt, und so viel weiß man wenigstens aus Regieren und Kirchenbüchern, daß es in der Magdalenenkirche zu A. schon seit hundertachtzig Jahren hing, durch zufällige Stiftung, nicht auf Bestellung in die Kirche kam, und nach allen Anzeichen von dem deutschen Kaiser Lucas Cranach gefertigt wurde.“

„So habe der lebendige Satan meine Augen!“ rief Don Pedro ärgerlich, indem er ufsprang und seinen Hut nahm. „Ein Hehlstrker der Halle ist's, sie will mich in meinen alten Tagen noch einmal durch dies Gemälde in Versuchung und Stolz versetzen.“ Tränen standen ihm am Rande der Augen, als er mit hastigen, drängenden Schritten die Gallerie verließ.

„Aber darauf war er sich jetzt nicht zum letzten Male bedacht.“ Frben und er sahen sich noch oft vor dem Bilde, und der alte gewonnene Mann durch sein befehlendes, aber bestimmtes Urteil, durch seine liebenswürdige Offenheit, durch sein ganzes Wesen, das keine Erziehung, treffliche Kenntnisse und einen für diese Jahre seltenen Geist verlieh, immer lieber. Der Alte war krank in dieser Nacht, er fühlte sich einsam, dennach war er der Welt nicht so sehr abgetrieben, daß er nicht hin und wieder einen Menschen hätte sprechen mögen. So kam es, daß er sich unversehrt wieder an den jungen Frben wandte; er lag in dieser Nacht so unbehaglich an, daß er ein letztes Gebt mit ihm teilte, welches die Liebe zu Jesus war.

„Was mich nicht sonst ein Verbrechen hindert, so mchte ich Euch einladen, eine Flasche echten Ximenes mit mir auszuproben auf meinem Gemach.“

„Sie ehren mich unendlich“, antwortete Frben, „mich hindert kein Verbrechen, denn ich kenne hier keine Dame, auch in den hiesigen Läden nicht. Wenn die Leute so hagen auf der Straße, oder sich mit der Hehlstrke an Frben zu unterhalten. Mit Vergnügen werde ich Sie begleiten.“

„Gut, ich gedulde Euch hier noch eine Minute, bis ich mit Diego die Einrichtung gemacht, ich werde Euch rufen lassen.“

Der Alte hatte diese Einladung mit einer Art von Feiertglichkeit geantwortet, die Frben ländlich aufstachelte. Jetzt erst entsetzte er sich, daß er noch nie auf Don Pedro's Zimmer gewesen, denn immer hatten sie sich in dem allgemeinen Speisesaal des Schlosses getroffen. Doch aus allem zusammen glaube er hagen zu müssen, daß es eine bewohnte Hehlstrke ist, die ihn der Spanier durch diese Einladungen bei sich erweisen wollte. Nach einer Viertelstunde rchten Diego mit zwei hlernen Knechtchen, sagte sich ehrerbietig vor dem jungen Mann und forderte ihn auf, ihm zu folgen. Frben folgte ihm und bemerkte, als er durch den Saal ging, daß alle Knechtchen ihm neugierig nachschauten und die Köpfe zusammenstrken. In einem Saal machte Diego eine Hehlstrke auf und wrkte dem Gast eintrittet. Hehlstrke blieb dieser auf der Schwelle stehen. Sein alter Knecht hatte den Frben abgelegt, ein schwarzes, gehärtetes Wams mit roten Busen angezogen, und einen langen Degen mit goldenem Griff umgehngelt; ein dunkelroter Mantel lag ihm über die Schultern. Feiertlich schritt er seinem Gast entgegen, und streckte seine dicke Hand aus dem reichen Mantelteil hervor, um zu begrüßen. „Sich mir herzlich willkommen, Don Frben“, sprach er, „ich bin nicht an diesem primitiven Gemach; auf Hehlen, wie Ihr nicht, mögt sich nicht alles wie zu Hause. Weider allerdings geht es sich in meinem Saal zu hagen, und meine Diener haben Euch mannlige Treue; doch ich bin immer zu mir auf dies kleine Ding, das so genannt ist, doch der Wein des Herrn Schwabers: ich bin gut, ich bin gut!“

Er schritt unter diesen Worten der jungen Mann zu einem Sofa; der Tisch vor diesem war mit Kerzenthn und Wein besetzt; Diego schickte ein und brachte Rndel und Zigarren.

„Schon lang“, hob dann Don Pedro an, „könnte lange hätte ich gerne einmal so recht vertraulich zu Euch gesprochen, Don Pedro, wenn Ihr anders weiter Vertrauen nicht gering wäre. Geht, wenn wir uns oft zur Hehlstrke vor Lucas Bildnis treffen, so habe ich Euch, wenn Ihr so recht vernehmen mögt in

Anschauung, aufmerksam betrachtet, und vergeßt mir, wenn meine alten Augen einen Diebstahl an Euren Augen begingem, ich bemerkte, daß der Gegenstand dieses Gemälde noch höheres Interesse für Euch haben müsse, und eine tiefere Bedeutung, als Ihr mir bisher gestanden.“

Frben erstrkte; der Alte sah ihn so klar und durchdringend an, als wlle er im innersten Grund seiner Seele lesen. „Es ist wahr“, antwortete er, „dieses Bild hat eine tiefe Bedeutung für mich, und Sie haben recht gesehen, wenn Sie glauben, es ist nicht das Kunstwerk, was mich interessiert, sondern der Gegenstand des Gemälde. Ich, es erinnert mich an den sonderbarsten, aber glücklichsten Moment meines Lebens! Sie werden ndeln, wenn ich Ihnen sage, daß ich einst ein Mädchen sah, das mit diesem Bild äußerst ähnliche Ähnlichkeit hatte; ich sah sie nur einmal und nie wieder, und darum gehört es zu meinem Glück, wenigstens ihre händen Züge in diesem Gemälde wieder aufzufinden.“

„Gott! Das ist ja auch mein Fall!“ rief Don Pedro. „Doch lachen werden Sie“, fuhr Frben fort, „wenn ich gehhe, daß ich nur von einem Teil des Gesichts dieser Dame sprechen kann. Ich weiß nicht, ist sie blond oder braun, ist ihre Stirne hoch oder nieder, ist ihr Auge blau oder dunkel, ist sie jung oder alt? Aber diese zierliche Nase, dieser heidliche Mund, diese zarten Wangen, dieses weihe Kinn finde ich auf dem geliebten Bilde, wie ich es im Leben gekannt!“

„Sonderbar! — Und diese Formen, die sich dem Gedächtnis weniger tief einprägen pflegen, als Auge, Stirn und Haar, diese sollten, nachdem Ihr nur einmal sie gesehen, so lebhaft in Eurer Seele leben?“

„O, Don Pedro!“ sprach der Jüngling bewegt, „einen Mund, den man einmal gekst hat, einen solchen Mund vergißt man so leicht nicht wieder. Doch, ich will erzählen, wie es mir damit ergangen.“

„Ht ein, kein Wort!“ unterbrach ihn der Spanier; „Ihr würdet mich für sehr schlecht erzgen halten müssen, wlle ich einem Kavalier sein Geheimnis entlocken, ohne ihm das meine zuvor als Flanz gegeben zu haben. Ich will euch erzählen von der Dame, die ich in jenem sonderbaren Bilde erkannt, und wenn Ihr mich dann Eures Gesichts würdig achtet, so mögt Ihr mir mit Eurer Geschichte vergelten. Doch, Ihr mögt ja gar nicht; es ist ächter, spanischer Wein, und ihn mögt Ihr trinken, wenn Ihr mir mit Valencia besetzen wllt. Sie tranken von dem begehrten Ximenes und der Alte hob an.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Landtag.

Die Erledigung der Postämter.

Die Sonnabend-Sitzung des Landtages wurde eingeleitet durch eine Rede des Genossen Osteroth. Genosse Osteroth selbst hat sich zum Wort, wenn er aber einmal in den Kampf eingreift, hat er die Feder und alle anständigen Leute auf seiner Seite; von der Trefflichkeit seines Humors weiß Frau Rich ein Lied zu singen und auch die Kommunisten werden sich die heutigen Kennzeichnungen ihres Irrtums nicht hinter den Spiegel stecken. Es war bezeichnend, daß hinterher niemand für die Unentgeltlichkeit und ähnliche Wahnsinnigkeiten verantwortlich sein wollte. Auch Herr Bötz wird jetzt, da man ihn gefeilt hat und seine Aussagen ungenutzt werden könnten, lautstark von den Kommunisten gescholten. Auch Herr Bötz hat ja recht für die Ansichten der Herren, daß gegen Genossen Osteroth vom Schilde der Oberleit., Scholten und Kay anzuziehen. Im übrigen brachte die Debatte nichts Neues. Draußen (Dulak) und Heidenreich (D. Sp.) gogen noch einmal gegen Hörsing und gegen Czuczynski zu Felde. Sie hielten aber wohl fest, daß es nichts mehr nützt, und daß alle Einseitigen in Deutschland mit diesem energielosen, doch maßvollen Vorgehen einverstanden sind. Aber sie mühten sich doch für die energielose Abgabe des Genossen Osteroth an eine neuzeitliche Stimmregistrierung zücht. Zum Schluß sprach der Unabhängige Kolbold, der ebenfalls energisch von den Kommunisten abtrüben und sich besonders gegen die Nachbestätigung der Sondergerichte wandte. Am Montag wird die Regierung noch einige Erklärungen über den Fall Sillt abgeben.

Ausland.

Frankreich droht Deutsch-Oesterreich mit der Hungerpest.

Amlich wird gemeldet: Der französische Gesandte Le-fevre-Dontalis hat heute beim Bundeskanzler Dr. Mayer im Auftrag seiner Regierung folgende Erklärung abgegeben: Falls die österreichische Regierung nicht imstande sein sollte, die gegenwärtigen, auf den Antritt des kaiserlichen Reichs hinführenden Verhandlungen zu beenden, so würde die französische Regierung die Hilfsaktion für Oesterreich einstellen und die Internationalen Kommissionen für die in ihren Befugnissen vollständig wiederhergestellt werden.

Die Vertreter der englischen und der italienischen Regierung schloßen sich dieser Erklärung des französischen Vertreters mit dem Bemerken an, daß ein Zurückziehen Frankreichs von der Hilfsaktion für Oesterreich das Ende dieser Aktion und das Scheitern aller hierauf bezüglichen Projekte bedeute.

Die letzte Sitzung des österreichischen Nationalrates brachte den Sieg der Regierung in den beiden Punkten der Tagesordnung, in denen sie einer sozialistisch-proletarischen Opposition gegenüberstand. Die vom Wien-niederösterreichischen Landtag beschlossene Ausschaltung der Kautzbergermeindens aus der Schulaufsicht wurde durch Bundesgesetz mit 55 gegen 54 Stimmen rückgängig gemacht. Mit dem gleichen Stimmenverhältnis wurde der Gesetzesantrag, der die in der Verfassung verbriefte Ausweisung der Familie Habesburg durch Strafbestimmungen ergänzen sollte, abgelehnt. Dieses Ergebnis wurde beide Male dadurch erzielt, daß die sechs Mitglieder der den Großdeutschen angehörenden Bauernpartei und der als ansehnlicher Vertreter des innerliberalen Bürgertums gewählte ehemalige Minister des Innern Graf Czernin mit den Christlich-Sozialen stimmten. — Der Fortbestand der Regierung ist damit bis auf weiteres gesichert, wenn auch mit einer höchst unsicheren und vom Zufall abhängigen Mehrheit.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde eine von den Großdeutschen eingebrachte Interpellation über die gestern überreichte Entennotnote gegen die Anichlungsbewegung erörtert. Der sozialistische Abgeordnete Otto Bauer kennzeichnete die Note als einen Vorstoß nicht mehr nur gegen das Selbstbestimmungsrecht, sondern gegen das Recht der Meinungsäußerung, denn letztlich um eine solche handle es sich bei der in Triest geplanten Abtötung, auf die sich die Note hauptsächlich bezieht. Oesterreich sei heute diesen Umarmungen gegenüber machtlos, doch fehle es nicht an Anzeichen dafür, daß den heutigen Weltverhältnissen der Boden unter den Füßen zu glitttern beginne.

Der christlich-soziale Kanzler hält den Anichlung zurzeit für unzulässig.

Aus Wien wird gemeldet: Nach der vom Arbeitsausschuß der Berufsstände für den Anichlung veranfaßten Kundgebung für den Anichlung an Deutschland erschien eine größere Abordnung im Bundeskanzleramt und unterbreitete dem Bundeskanzler eine von der Versammlung gezeichnete Entschlieung, in der die Regierung und der Nationalrat aufgefordert werden, sofort alles einzuleiten, was zur Anichlung des Anichlungserfordertes ist und vor allem die Volksabstimmung sofort vorzunehmen. Der Führer der Abordnung bemerkte hierzu, die Regierung habe zwei Wege gezeigt, die zur Rettung Oesterreichs beizutreten seien könnten: den Weg der Kredite und den des Anichlung. Nachdem die Teilnehmer an der Kundgebung die Hoffnung auf die erste Lösung verloren hätten, bliebe ihrer Auffassung nach nur der zweite Weg übrig.

Bundeskanzler Dr. Mayer (christlich-sozial) nahm die Entschlieung zur Kenntnis und erklärte, er könne sich der Anichlung nicht anschließen, daß der erste Weg nicht weiter verfolgt werden solle. Dieser Weg müßte vielmehr erst zu Ende gegangen werden, und es könnte seiner Ueberzeugung nach nicht mehr lange dauern, bis auf ihm ein Ergebnis erreicht sei. Er bitte daher noch um einige Wochen Geduld. Den zweiten Weg, d. h. das unmittelbare Anichlungsgesuchen, könne die Regierung in diesem Augenblick nicht beizutreten, da Oesterreich dann keine Kredite bekommen würde, ganz abgesehen davon, daß man Oesterreich den Anichlung gar nicht gestatten würde.

Zus Deutschland könne gegenwärtig Oesterreichs Anichlung nicht ausgeben und nicht wünschen, da es sich selbst in fürchterlicher Zwangslage befindet. Ich muß daher — führt der Bundeskanzler fort — Ihren Schritt im gegenwärtigen Zeitpunkt als nicht glücklich bezeichnen. Anzustell steht auf dem Spiel. Durch einen unbedonnenen Schritt unsererseits könnte selbst das Burgensland noch verloren gehen, und aus dem Schicksal Oberösterreichs umgänglich beizutreten werden. Bedenken Sie auch, daß wir ohne auswärtige Hilfe viellecht schon in zwei Monaten nichts mehr zu essen haben und in größte Ernährungsnot geraten könnten. Die Regierung muß daher gegenwärtig dringend bitten, wenigstens in den nächsten Wochen, bis die Entscheidung in der Frage der Kredite gefallen ist, von beratenden Kundgebungen abzusehen. Ich höre, daß Demonstrationen vor der französischen Gesandtschaft stattgefunden haben und muß sie als schädlich bezeichnen und auch aus internationalen Gründen verurteilen. Die Versicherung des Sprechers der Abordnung, daß auch die Anichlung, die von unverantwortlichen Elementen unternommene Demonstration vor einer fremden Gesandtschaft, und daß die Kundgebung nicht den gewalttätigen Anichlung an Deutschland beizutreten, nahm der Bundeskanzler mit Befriedigung entgegen und betonte nochmals, daß der letzte Zeitpunkt für die Vornahme der Volksabstimmung nicht günstig sei, denn wer richtig politisch denke, müsse auch den richtigen Zeitpunkt wählen und die Rechtsverhältnisse ins Auge fassen.

Ueber südamerikanische Revolutionen

Genosse Bötz hat auf Grund eigener Erfahrungen in der „Schönen Zig.“ über die Revolutionen in Chile und Uruguay folgende in ihrem politischen und wirtschaftlichen Wesen mehr oder weniger zusammengefaßt, und so haben sie auch die soziale Frage in vollem Umfang. Nur daß diese ziemlich unvermittelt auf patriotische Beziehungen, denen eine plötzliche kapitalistische Entwicklung folgte, aufgetroffen wurde. Die Folge sei, daß die Söhne der unzufriedenen hörigen Arbeiter der Grundbesitzer des Sozialismus nur in seiner schwachen Form als Bolschewismus bezeichnen können.

Der Ausbruch einer sozialen Revolution in Ländern wie Argentinien oder Chile würde nun für das Wirtschaftsleben und die weitere ruhige Entwicklung der betreffenden Staaten ganz andere und verheerendere Folgen haben als die üblichen politischen Revolutionen, wie sie in Ländern, wie Peru, Ecuador oder Kolumbien an der Tagesordnung sind. Derartige Revolutionen pflegen meist nur unter geringen Mißverhältnissen und ohne große wirtschaftliche Störungen zu verlaufen. Sie bedeuten nicht mehr als daß eine politische Partei, die lange genug an der Spitze gewesen ist, durch eine andere, die nun an der Spitze möchte, ersetzt wird. Da die jeweils regierende Partei die Wahlen „zu machen“ pflegt, ist einfach eine andere Form des Partei- und Regierungswechsels nicht möglich und nicht üblich.

Soziale Fragen spielen aber nicht, oder nur in verschwindend geringem Maße mit, da die Masse der Bevölkerung, Indianer oder Mischlinge, von der einen wie von der anderen Partei in gleicher Weise politisch befehligt und wirtschaftlich ausgebeutet wird. Die sozialen Verhältnisse in Ländern wie Peru oder Bolivien mit ihrer Häufung der Landarbeiter sind teilweise noch rein feudalistischer Natur, und wenn es unter Industrie- und Minenarbeitern auch schon einen sozialen Kern gibt, so ist die Masse der arbeitenden Bevölkerung, die weder lesen noch schreiben kann, doch noch dem weit zurück, daß ihr auch nur der Begriff „Sozialismus“ meilenfern ist.

So ist es durchaus möglich, daß höchstentwickelte, fortgeschrittene Staaten wie Argentinien oder Chile durch soziale Revolutionen in absehbarer Zeit bedroht werden, die rückständigen Republiken aber noch diesen Entwicklungsstufen verhaftet bleiben und damit wirtschaftlich in die Vorhand kommen. Allerdings droht diesen Staaten, in denen es eine soziale Frage nicht gibt, eine andere Gefahr: der Indigena- und Indio- oder die „Mexikanisierung“. Es ist klar, daß in Staaten, wo eine zahlreich überlappende indiansche Bevölkerung einer kleinen weißen Oberschicht frondet, unter der Decke ein wütender Haß gegen die weißen Unterdrücker herrscht, der nur auf die Gelegenheit wartet, um loszubrauchen. Etwas Ähnliches hat sich ja in Mexiko seit dem Sturz des Porfirio Diaz abgepielt. Allerdings ging hier die erste von Madera geleitete Revolution, durchaus von jenen von Porfirio Diaz zurückgelassenen Familien aus, und ebenso spielte in dieser, wie in allen folgenden mexikanischen Revolutionen der nordamerikanische Einfluß eine große Rolle. Aber das treibende Motiv wurde doch mehr und mehr der Wunsch nach Land und Freiheit der bisher in strengster Weise als Weone unterjocht gehaltenen indianschen Urvölkerung.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Ein republikanischer Stationsvorsteher.

Anlässlich des Antritts der kaiserlichen Kaiserin hält es der Eisenbahnstationsvorsteher Schatz von Neumarkt, Kreis Neumarkt, für notwendig, auf dem Stationsgebäude Halbmaß zu schlagen. Ein schöner Beweis von Treue und Patriotismus.

Nur wäre es interessant, zu erfahren, welche Dienstbehörde dies angeordnet hat. Der Herr Schatz sei sein Gehalt vom Hause Hohenzollern, jedoch er sich hierzu verpflichtet fühlt? Jedenfalls nicht. Er ist eben auch einer jener Beamten, die sich zwar ihr Gehalt von der Republik auszahlen lassen und im übrigen selbst im Dienst bei jeder Gelegenheit ihr monarchistisches Herz zeigen. Für uns gilt die Frau nicht mehr und nicht weniger wie jede andere Frau. Und als eine Revolution der republikanischen Bevölkerung muß man es auffassen, wenn um Tode dieser Frau Halbmaß geslagt wird.

Von der vorgezeichneten Dienstbehörde verlangen wir, daß Herr Schatz Anweisung erhält, sofort die Fahne zu entfernen und darüber hinaus zur Rechenschaft gezogen wird.

Aus der Provinz Schlessen.

Für den Wahlzettel

Am 1. bei den Unternehmern nach eingegangen: **Sammellisten:** Litzkau 33 M., Juliusburg 32,50 M., Heidersdorf 26,95 M., Karl Schrau 42 M., Lepoldowa 30,50 M., Groß-Kniegnitz 61 M., Rüdgers 389,05 M., Henndors 32 M., Briezen 22 M., Ansdorf 46,90 M., Jussien 261,50 M., Strehlen 928 M., Groß-Graben 37 M., Kautzsch 24 M., Steinlungendorf 131,05 M., Schönbrunn 25 M., Böden 28 M., Braunsitz 80 M., Pilzen 111,75 M., Gutzrau 80 M., Deutsch-Hammer 4 M., Groß-Döbern 59,50 M., Steinwitz 5 M., Paul Köhler 25,50 M., Landeb 125,70 M., Grünwald 1,80 M., Boglsitz 22,10 M., Thomastisch 95,80 M., Saarau 149,10 M., Bulowine 26 M., Jitzau 187,60 M., Gorkau 78,50 M., Herzog-Lepoldowa 50 M., Groß-Schotigau 60 M., Rettau 54,50 M., Damiß 10 M., Wohlmanitz 36 M., Deutsch-Biffa 126 M., Rattern 70 M., Damsdorf 24,70 M., Lebnitz-Lannenberg 60 M., Gittel-Lannenberg 5 M.

Teller-Sammellisten: Kreis Gutzrau zul. 658,30 M., Groß-Willawa 6,05 M., Juliusburg 39,70 M., Boglsitz 34,90 M., Jägerndorf 23 M., Groß-Döbern 43,20 M., Schönau 30,50 M., Laugwitz 42 M., Briezen 32 M., Henndors 62 M., Stannowitz 50 M., Thomastisch 24,80 M., durch Schindler-Strehlen 333,15 M., Groß-Kniegnitz 34,70 M., Heidersdorf 100,55 M., Zülzendorf 33,80 M., Pischowitz 40 M., Oberlangenu 15 M., Steinlungendorf 98,75 M., Landeb 60,80 M., Weiffau 8,80 M., Klein-Wallau 62,80 M., Pilzen 54,20 M., Größitz 78,05 M., Hohenpofersitz 108 M., Saarau zul. 800 M., Jitzau 59,05 M.

Die Salata.

Es wurden abgesetzt: 100 deutsche Reichsmark, 100 amerikanische Dollars, 100 englische Pfund, 100 französische Francs, 100 russische Rubel, 100 spanische Pesetas, 100 italienische Lira, 100 portugiesische Escudos, 100 griechische Drachmen, 100 türkische Lira, 100 japanische Yen, 100 indische Rupee, 100 australische Dollar, 100 neuseeländische Dollar, 100 südafrikanische Rand, 100 argentinische Peso, 100 chilenische Peso, 100 uruguayische Peso, 100 venezolanische Bolivar, 100 ecuadorische Guano, 100 kolumbianische Peso, 100 panamaische Colon, 100 honduranische Lempira, 100 nicaraguanische Cordoba, 100 costa-ricanische Colon, 100 salvadorische Colon, 100 guatemaltesische Quetzal, 100 haitianische Gourde, 100 kubaanische Peso, 100 dominikanische Peso, 100 venezolanische Bolivar, 100 ecuadorische Guano, 100 kolumbianische Peso, 100 panamaische Colon, 100 honduranische Lempira, 100 nicaraguanische Cordoba, 100 costa-ricanische Colon, 100 salvadorische Colon, 100 guatemaltesische Quetzal, 100 haitianische Gourde, 100 kubaanische Peso, 100 dominikanische Peso.

Die Salata. Es wurden abgesetzt für 100 deutsche Reichsmark: 9,27 Schweizer Franken, 557,72 österreichische Schilling, 2312,00 italienische Lire, 1000 portugiesische Escudos.

Die Salata. Es wurden abgesetzt für 100 deutsche Reichsmark: 9,27 Schweizer Franken, 557,72 österreichische Schilling, 2312,00 italienische Lire, 1000 portugiesische Escudos.

Die Salata. Es wurden abgesetzt für 100 deutsche Reichsmark: 9,27 Schweizer Franken, 557,72 österreichische Schilling, 2312,00 italienische Lire, 1000 portugiesische Escudos.

Die Salata. Es wurden abgesetzt für 100 deutsche Reichsmark: 9,27 Schweizer Franken, 557,72 österreichische Schilling, 2312,00 italienische Lire, 1000 portugiesische Escudos.

Stadttheater.

Boccaccio.

Der Spielplan des Stadttheaters ist um eine komische Oper erweitert worden. Rasse, Publikum und Darsteller werden sich dabei voraussichtlich wohl befinden, doch dürfte es trotzdem schwer halten, prinzipielle, kritische Bedenken darüber völlig einzulassen. Wenn es auch nur mit Freude zu begrüßen ist, daß die Bühne zur Erhaltung des Gemüths beiträgt, ja daß man doch auch die Qualitätsfrage nicht zu sehr außer Acht lassen. Der literarische Wert des Librettos ist recht unbedeutend; von Boccaccios Geist keine Spur. Bewegte Massenheben, Situationskomik müssen über die Langweiligkeit der eigentlichen dramatischen Handlung hinwegsehen. Die Musik ist des Wertes besserer Teil, flüchtig, gelächelnd, rhythmisch, pikant, aber doch auch nur zweite Klasse.

Die Aufführung verlief unter stürmischen Applausen des Publikums. Die Titelpartie als Hofencelle irritiert unter ästhetischen Gefühl, es fehlt der primo uomo, Marga Danneberg bringt zur Verführung des geliebten Grotters glänzende Stimme und raffines Temperament, aber keine allgemein verständliche Textbehandlung und keinen eigenwilligen Humor mit. Den hatte dafür das Kleeblatt der geübten Chöre, Rudolf Schöber, Hans Haber und vor allem Karl Kudow in Empfang. Auch Charlotte Dörwald und Marga Reisch waren von dieser geeigneten Gottesgabe besalen. Karl Steinhof und Elise Knebel kamen nicht zur vollen Entfaltung ihrer Talente, ebensomenig Marianne Keller und Julius Wilhelm. Julius Brümmer und Dr. Georg Pauli hatten ihrerseits alles aufzugeben, um dem Werk zu einem lauten Erfolg zu verhelfen.

Konzerte.

Orchesterkonzert.

Das zwölfte (letzte) Abonnementskonzert brachte eine wertvolle Neuheit, eine Symphonie in D-Moll, Opus 17, von dem Schweizer Komponisten Hermann Suter. Wie in der Literatur und in der bildenden Kunst, so ist auch den musikalischen Schöpfungen ein starker Anichlungskampf, lebendig funktionale Empfänglichkeit, Freude am naturhaft Konkreten, gesund selbstständigen, Erdgeborenen zu eigen. Auch Suter zeigt in seinem Opus 17, daß er mit beiden Füßen auf fruchtbarer, heimischer Scholle steht. Ein Stück Schweizer Landschaft ist in aufrechtlicher Weise in diese Symphonie hineingebaut. Dabei ist es nicht ohne Reiz, zu verfolgen, mit welcher geistigen Anichlung Suter mit dem Formproblem auseinanderrücken muß. Der erste Satz ist klar gegliedert, von prägnanter Thematik. In der die Diatonik mit gelegentlich archaisierenden Wendungen vorherrscht. Aus dumpf brüllender, wolkenverhangener, schwer lastender Stimmung tritt sich die zweite Themengruppe mit ihren kraftvollen, jugendlich kühnen Motiven zu lachender Lebensfreude empor. Die Durchführung erweist Suter als einen respektablen Konstruktivist. Der zweite Satz ist der originellste der ganzen Symphonie. In ihm kann man sich auch als selbständiges Stück von unmittelbarer Wirkung denken. Die Bezeichnung „capriccio militare“ weist die Wanderer von vornherein auf die richtigen Bahnen, aber es erhebt sich doch unangenehme Bewunderung, mit welcher geschicktem Humor, mit welcher sprudelnder Laune hier Suter das konventionelle Scherz umgewandelt hat. Rhythmisches Finesse beugen der Gefahr einer monotonen Marchenweise vor, das munter gackert. Es ist ein köstlicher Einfall. Das Duetto rollt einen Gebetswapp von Brudermischem Muster auf. Inbrünstig anhängliches, weischaudiges Melos wagt in festerlich ernteten Wogen. Der letzte Satz ist zu sehr Mosart, zu sehr musikalischer Bilderbuch, so daß er gegen die ersten Sätze abfällt.

Endlich kam wieder einmal aus Wien ein Heber Gast. Gertrude Koeferle, die Primadonna der Staatsoper. In der dramatischen Szene „Ab, perido“, die Rechen auf der Spur nach dem Geheimnisse der italienischen Theaterwelt, galt es, die fast souveräne Herrschaft über das Organ zu bewahren, in den Nebenrollen von Gustav Mahler, Rich. Strauß und Pfiffner fand sie auch den Weg zum Herzen.

Ein Gruß aus der romantischen Zauberwelt, Webers Oberon-Duett, machte den Beschluß.

Eingelandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Anichlungen aus untern Landesteil, für die wir nur die verantwortliche Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.

Die Kinder ins Freie!

De unsere Kinder an Unternehmung leiden und so viel über Kinder in Not geschrieben wird, wäre es besser, den Kindern jetzt im Frühjahre ein paar Stunden Erholung zu gönnen und sie nicht den ganzen Tag in der Schule zu halten, so wie z. B. heute (Freitag) von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags und von 2 Uhr bis 5 nachmittags, also 7 Stunden am Tage. Ich glaube, wenn die Kinder vormittags in der Schule sitzen und dann ihre Schularbeiten machen, kann man ihnen ein paar Stunden Erholung im Freien schenken und soll sie nicht zwingen, abends bei Gestirht Schularbeit zu machen.

Die Salata.

Es wurden abgesetzt: 100 deutsche Reichsmark, 100 amerikanische Dollars, 100 englische Pfund, 100 französische Francs, 100 russische Rubel, 100 spanische Pesetas, 100 italienische Lira, 100 portugiesische Escudos, 100 griechische Drachmen, 100 türkische Lira, 100 japanische Yen, 100 indische Rupee, 100 australische Dollar, 100 neuseeländische Dollar, 100 südafrikanische Rand, 100 argentinische Peso, 100 chilenische Peso, 100 uruguayische Peso, 100 venezolanische Bolivar, 100 ecuadorische Guano, 100 kolumbianische Peso, 100 panamaische Colon, 100 honduranische Lempira, 100 nicaraguanische Cordoba, 100 costa-ricanische Colon, 100 salvadorische Colon, 100 guatemaltesische Quetzal, 100 haitianische Gourde, 100 kubaanische Peso, 100 dominikanische Peso.

Bereinstalender.

Deutscher Unterwelt-Vorabend. Dienstag, den 18. April, nachmittags 5 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses: Wichtige Mitteilungsveranstaltung. (Näheres s. Inserat.)
Wollschaf-Brosche. Montag, den 18. April, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses: Probe, die Wollschaf-Brosche haben zu erlernen.
Deutscher Unterwelt-Vorabend. Heute abends 7 Uhr: Probeveranstaltung in den Offiziellen, Friedrich-Wilhelmstraße 34.

